



# Was wirkt?

Dem Gelingen auf der Spur

Jahresevaluierungsbericht 2016

**MISEREOR**  
● IHR HILFSWERK

Vorwort	1
Evaluierungen 2016 – weltweit	
Zahlen pro Kontinent	2
Auf langfristige Prozesse setzen	
Der Außenblick auf die Evaluierungen im Jahr 2016	4
Öko wirkt!	
Ergebnisse einer empirischen Vergleichsstudie in Uganda	22
Wie gut wird bei MISEREOR evaluiert?	
Ein Gespräch über die Ergebnisse einer Metaevaluierung	32
Bauen mit Erde – kostengünstig und angepasst	
Ergebnisse einer Bestandsaufnahme der Förderung seitens MISEREORs im Bereich Erdbauweisen	36
Wie wirksam sind Netzwerke?	
Eine übergreifende Auswertung von Netzwerk-Evaluierungen bestätigt ihr Potenzial	39
Wer sind die Armen?	
Bericht vom MISEREOR-Gutachterttag am 11. Januar 2016	40
Überblick	
Glossar: Die wichtigsten Evaluierungsbegriffe auf einen Blick	42
Die Evaluierungen 2016 auf einen Blick	45



Foto: Dicks/MISEREOR

# Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Was wirkt?“, fragt unser Blick auf die Evaluierungen des letzten Jahres. Wir freuen uns, dass wir Ihnen auch Antworten darauf präsentieren können.

Öko-Landbau wirkt zum Beispiel, indem er Ernährung sichert und Einkommen von armen Bäuerinnen und Bauern erhöht – eine Wirkungsstudie hat dies für Uganda eindrucksvoll belegt (Seite 22). Und Netzwerke sind unter anderem dadurch wirksam, dass sich gemeinsam auch Strukturen verändern lassen. Dies ergibt eine Synthese von elf Evaluierungen von Partnernetzwerken, über die wir hier berichten (Seite 39).

Bauen mit Erde ist eine Technik, die MISEREOR am Herzen liegt, weil sie armen Familien den Weg zum eigenen Haus eröffnen kann und dabei noch eine besonders gute Klimabilanz hat. Aber ist der Ansatz auch erfolgreich? Auch hier scheinen wir mit unseren Partnern auf dem richtigen Weg zu sein (Seite 36).

Der richtige Weg zu weniger Armut und mehr Teilhabe der Benachteiligten ist aber in der Regel kein kurzer – dies ist eine der Lehren, die die Gutachterin Karola Block aus der Gesamtschau unserer Evaluierungen im letzten Jahr gezogen hat (Seite 4).

Orientierung für diesen Weg sollen unsere Evaluierungen geben – aber Orientierung braucht auch die Evaluierungsarbeit selbst hin und wieder. Dazu haben wir im letzten Jahr eine Metaevaluierung durchführen lassen und freuen uns über die insgesamt positive Bewertung wie über die Anregungen, was wir noch besser machen können. Das Gespräch mit dem Evaluierungsteam über die Ergebnisse finden Sie ab Seite 32.

Wie immer ist dieser Jahresevaluierungsbericht nur ein grober Überblick – zu vielen der hier angerissenen Themen finden Sie mehr auf unserer Webseite, zum Beispiel die einzelnen Zusammenfassungen aller Evaluierungen oder den Bericht der Metaevaluierung. Aber Stöbern lohnt sich nicht nur auf der deutschen Seite – damit vor allem auch unsere Partnerorganisationen im Süden die Erkenntnisse aus unserer Arbeit nutzen können, findet sich viel Spannendes, wie auch die hier vorgestellte Ugandastudie, in unseren fremdsprachlichen Publikationen auf [www.misereor.org](http://www.misereor.org)

Ob gedruckt oder online – ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre!

Dr. Martin Bröckelmann-Simon  
Geschäftsführer

# Evaluierungen 2016 – weltweit



## Afrika und Naher Osten Gesamt: 19

„Jetzt kann ich die SMS der anderen Mitglieder unserer Kooperative lesen und einfache Botschaften selbst schreiben. Ich kann lesen, Formulare unterschreiben und Geld zählen... Ich motiviere insbesondere meine drei Mädchen, zur Schule zu gehen. Durch das Gendertraining habe ich verstanden, wie wichtig Bildung für Mädchen und Jungen ist, und ich teile dieses Wissen anderen mit.“

Partnerorganisation aus Sambia

Evaluierungen von Projekten, deren Träger ihren Sitz in Deutschland oder anderen Nord-Standorten haben.

## Deutschland/International Gesamt: 6

Deutschland	3
International	3

„Der Projektpartner hat nie gesagt, dass er sich für uns engagiert. Vielmehr werden die Gemeinden selbst aktiv. Der Projektpartner arbeitet nicht für, sondern mit uns.“

Partnerorganisation aus Nepal



## Asien und Ozeanien Gesamt: 6

„Durch die Kooperation mit MISEREOR hat das Projekt einen deutlichen Zuwachs an Dynamik erfahren und wurde in die Lage versetzt, nachhaltige lokale Strukturen für den Zugang zur Justiz und zur Konfliktbearbeitung aufzubauen und individuellen Rechtsbeistand zu leisten.“

Partnerorganisation aus Haiti



## Lateinamerika Gesamt: 5

# Auf langfristige Prozesse setzen

## Der Außenblick auf die Evaluierungen im Jahr 2016

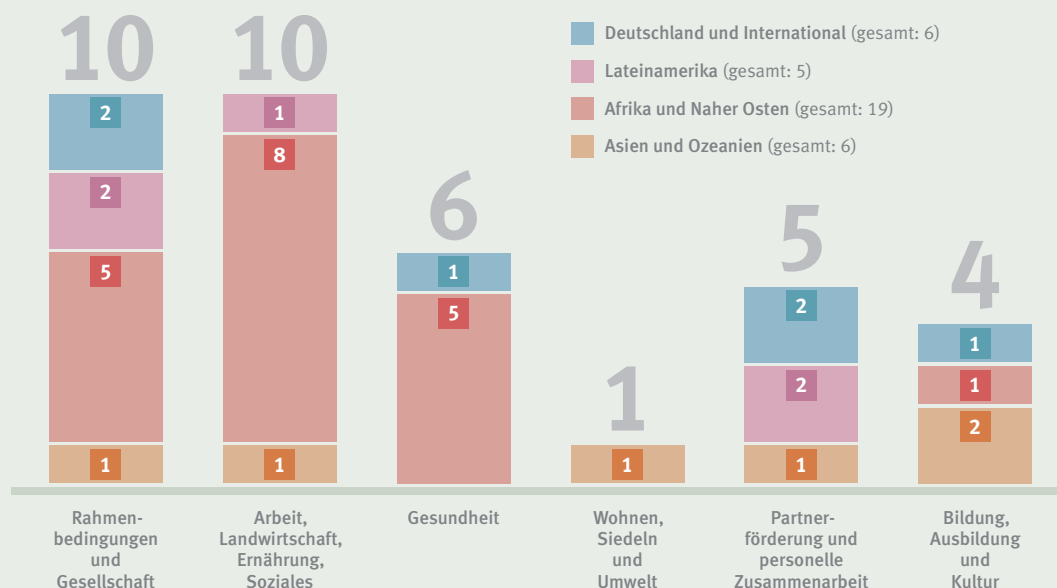
von Karola Block

**E**valuierungen gehören für MISEREOR zum festen Bestandteil der Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen im globalen Süden. Evaluierungen dienen bei MISEREOR zum einen zum Lernen aus Erfahrungen: Im intensiven Dialog mit den Partnern und den Zielgruppen werden die Stärken und Schwächen der Projekte deutlich und Möglichkeiten für Verbesserung entwickelt. Zum anderen ist MISEREOR verpflichtet, seinen Spender(inne)n und öffentlichen Geldgebern Rechenschaft darüber abzulegen, wie das Geld verwendet und was dabei konkret erreicht wurde.

MISEREOR unterscheidet zwei Arten von Evaluierungen: die direkt vom Arbeitsbereich Evaluation und Qualitätsmanagement (EQM) in Aachen aus an externe Gutachter/-innen vergebenen und von dort gesteuerten, und solche, die von den Partnern direkt beauftragt werden. Während bei diesen lokalen Evaluierungen überwiegend ein/e Gutachter/in tätig wird, sucht MISEREOR für die direkten Evaluierungen ein meist geschlechtergemischtes Team aus zwei Personen, von denen eine aus dem internationalen Kontext und die andere aus der Region stammt. Durch diese Mischung wird sichergestellt,

### Anzahl der Evaluierungen nach Förderbereichen und Kontinenten

Alle über den Arbeitsbereich Evaluation und Qualitätsmanagement (EQM) beauftragten Evaluierungen mit Datum Auftragsabnahme 1. 1. 2016–21. 12. 2016

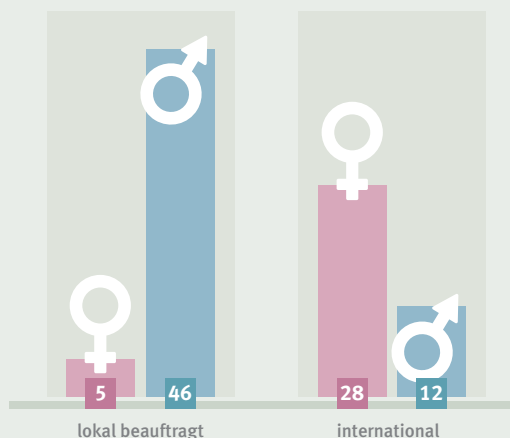




Evaluierungen stoßen Überlegungen für die Planung der nächsten Projektphase an

## Anzahl der Gutachterinnen und Gutachter

Frauen gesamt: 33  
Männer gesamt: 58



dass ganz unterschiedliche Kenntnisse und Erfahrungen in die Evaluierung und den Dialog vor Ort mit eingebracht werden können.

### Evaluierungen 2016

In dieser Zusammenschau werden nur die 2016 direkt von MISEREOR beauftragten berücksichtigt, nämlich 36 Evaluierungen. Der Großteil davon entfällt auf Afrika (19), in Asien wurden sechs Evaluierungen durchgeführt, in Lateinamerika fünf und in Deutschland bzw. international sechs. Letzteres sind Evaluierungen von Projekten, deren Sitz in Deutschland oder anderen Nord-Standorten ist, so zum Beispiel ein Netzwerk für Südostasien. Dass in 2016 nur ein Projekt in einem arabischen Land evaluiert wurde, ist Zufall und entspricht nicht der Verteilung der Projekte generell. Zwar werden alle größeren Projekte regelmäßig evaluiert, nicht aber immer nach demselben Zeitraum, wodurch viele Evaluierungen auch mehr als eine Förderungsphase von üblicherweise drei Jahren betrachten und sich in dieser Zusammenschau zufällige regionale oder sektorale Häufungen ergeben. Sektorale sind die meisten Evaluierungen im Bereich „Arbeit, Landwirtschaft, Ernährung, Soziales“ sowie unter „Rahmenbedingungen und Gesellschaft“ angesiedelt, worunter beispielsweise Menschenrechtsprojekte fallen. Zwei Evaluierungen befassen sich mit Beratungsorganisationen in Lateinamerika, die im Auftrag von MISEREOR-Partnern bei Management-Themen wie Planung oder Monitoring beraten. Manche Evaluierungen finden in politischen oder institutio-

**Gutachter/-innen International**

**Gutachter/-innen lokal**

1. War das Gutachterteam bzw. der/die Berater(-in) gut vorbereitet?

	ja, sehr gut	ja, gut	nein, nicht besonders gut	sehr schlecht	ja, sehr gut	ja, gut	nein, nicht besonders gut	sehr schlecht
Feedback 1								
Feedback 2								
Feedback 3								
Feedback 4								
Feedback 5								
Feedback 6								
Feedback 7								
Feedback 8								
Feedback 9								
Feedback 10								
Feedback 11								
Feedback 12								
Feedback 13								
Feedback 14								
Feedback 15								
Feedback 16								
<b>Gesamt</b>	<b>8</b>	<b>8</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>5</b>	<b>9</b>	<b>1</b>	<b>0</b>

2. Verfügte das Gutachterteam bzw. der/die Berater(-in) über die notwendigen Fachkenntnisse?

	ja, völlig	ja, ausreichend	nein, nicht vollständig	nein, gar nicht	ja, völlig	ja, ausreichend	nein, nicht vollständig	nein, gar nicht
Feedback 1								
Feedback 2								
Feedback 3								
Feedback 4								
Feedback 5								
Feedback 6								
Feedback 7								
Feedback 8								
Feedback 9								
Feedback 10								
Feedback 11								
Feedback 12								
Feedback 13								
Feedback 14								
Feedback 15								
Feedback 16								
<b>Gesamt</b>	<b>9</b>	<b>7</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>8</b>	<b>6</b>	<b>0</b>	<b>1</b>

3. Verwendete das Gutachterteam bzw. der/die Berater(-in) eine dem Prozess angemessene Vorgehensweise und angemessene Methoden?

	ja, sehr angemessen und interessant	ja, angemessen	nicht immer geeignet	nein, gar nicht	ja, sehr angemessen und interessant	ja, angemessen	nicht immer geeignet	nein, gar nicht
Feedback 1								
Feedback 2								
Feedback 3								
Feedback 4								
Feedback 5								
Feedback 6								
Feedback 7								
Feedback 8								
Feedback 9								
Feedback 10								
Feedback 11								
Feedback 12								
Feedback 13								
Feedback 14								
Feedback 15								
Feedback 16								
<b>Gesamt</b>	<b>6</b>	<b>9</b>	<b>1</b>	<b>0</b>	<b>3</b>	<b>11</b>	<b>1</b>	<b>0</b>

4. War der Besuch des Gutachterteams bzw. des Beraters/der Beraterin eine Hilfe für die Projektarbeit?

	ja, sehr	ja	nein, nur sehr eingeschränkt	nein, gar nicht	ja, sehr	ja	nein, nur sehr eingeschränkt	nein, gar nicht
Feedback 1								
Feedback 2								
Feedback 3								
Feedback 4								
Feedback 5								
Feedback 6								
Feedback 7								
Feedback 8								
Feedback 9								
Feedback 10								
Feedback 11								
Feedback 12								
Feedback 13								
Feedback 14								
Feedback 15								
Feedback 16								
<b>Gesamt</b>	<b>8</b>	<b>8</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>5</b>	<b>9</b>	<b>1</b>	<b>0</b>



nellen Umbruchsituationen statt, wie in 2016 zwei im Menschenrechtsbereich in Nigeria. Dann müssen die Evaluierungsteams ihre Vorgehensweise daran anpassen und die Partner bei der Bewältigung der Krisen unterstützen.

### Die Evaluierungspraxis überprüfen und verbessern

Einige Evaluierungen dienen ganz ausschließlich dem Lernen bei MISEREOR, beispielsweise die Evaluierung der gemeinsamen Fastenaktion von MISEREOR mit Brasilien oder eine sogenannte „Metaevaluierung“ der Qualität von Evaluierungen. Dabei wurden in einer repräsentativen Stichprobe lokale und MISEREOR-beauftragte Evaluierungen nach der Qualität ihrer methodischen Durchführung, der Berichte und der Nützlichkeit analysiert und als grundsätzlich gut bis zufriedenstellend bewertet, wobei die lokalen Evaluierungen bei den Berichten noch deutliche Schwächen zeigen. Auf der Basis dieser Einschätzungen und ausgesprochenen Empfehlungen kann MISEREOR nun Verbesserungsmaßnahmen für die eigenen Evaluierungen ergreifen und die Partner für die von ihnen gesteuerten Evaluierungen gezielter unterstützen.

Regelmäßig fragt MISEREOR die Partner nach ihrer Zufriedenheit mit den Evaluierungen bzw. den Gutachter(inne)n. Die Partner machen dabei keinen Unterschied zwischen den von MISEREOR beauftragten internationalen und den von ihnen selbst vorgeschlagenen lokalen Gutachter(inne)n. Als besonders hilfreich empfinden sie insbesondere die partizipativen Methoden, die Bereitschaft, die Zielgruppen wirklich verstehen zu wollen, sowie Fachkenntnisse und eine solide Vorbereitung. An den Evaluierungen schätzen die Partner meist den damit verbundenen Austausch sowie die Rückmeldungen und Vorschläge der Evaluator(innen) zur Verbesserung der Projekte. Dabei ist der Blick von außen gerade von den internationalen Gutachter(inne)n wertvoll und die gute Kenntnis der Gegebenheiten vor Ort von den lokalen wichtig. Manchmal ist allerdings zu wenig Zeit zur Diskussion der Ergebnisse, und einzelne Partner wünschten sich von den Gutachter(inne)n zum Beispiel mehr fachliche und praktische Erfahrungen im Sektor oder mehr Anpassung an die lokal gegebenen logistischen Rahmenbedingungen. ●



Burkina Faso:  
Begegnung und  
Partnerdialog auf  
Augenhöhe

# MISEREOR folgt bei seinen Evaluierungen den OECD/DAC\*-Kriterien

## Relevanz

Im Vordergrund steht der Bedarf der Zielgruppe und dessen Kohärenz zu den Zielen der Partnerorganisation.

## Effektivität

Wenn ein Projekt seine selbst gesteckten Ziele, also die beabsichtigten Wirkungen, erreicht hat, kann es als effektiv bezeichnet werden.

## Effizienz

Wesentlich ist, dass die erreichten Ziele in einem vertretbaren Verhältnis zum Aufwand und den Kosten stehen.

## Wirkungen

Wesentlich sind die Veränderungen, die das Projekt bewirkt. Im Idealfall sind diese beabsichtigt und entsprechen der Planung des Projekts.

## Nachhaltigkeit

Und wie geht's weiter? Ein nachhaltiges Projekt sorgt dafür, dass die Veränderungen nach dem Ende des Projekts andauern oder die befähigten Zielgruppen ihre Arbeit fortführen können.

MISEREOR ist die Frage nach den Wirkungen der Projekte besonders wichtig: Alle vom Projekt ausgelösten Veränderungen – auch die unerwarteten positiven oder gar negativen – sind für die betroffenen Menschen von großer Bedeutung.

\* DAC= Development Assistance Committee

# Relevanz

**D**ie meisten der von MISEREOR unterstützten Projekte sind relevant, weil sie dazu beitragen, die Lebensbedingungen der ärmsten Bevölkerungsschichten zu verbessern. Die überwiegend in ländlichen Räumen tätigen Partnerorganisationen decken dabei viele Bereiche des täglichen Lebens ab, oft auch, weil staatliche Institutionen ihren Versorgungspflichten nicht gerecht werden. Häufig stehen besonders Schwangere und Mütter, HIV-Infizierte oder Menschen mit Behinderungen im Fokus; gerade sie sind strukturell benachteiligt, benötigen aber schnellen Zugang zu Ärzten und Fachpersonal. Ebenso wichtig ist die Versorgung mit qualitätsgeprüften Medikamenten in abgelegenen Regionen. Von den zehn Projekten in der ländlichen Entwicklung fördern in Asien drei an den Klimawandel angepasste landwirtschaftliche Praktiken sowie die Vermarktung ihrer Produkte, da die meisten Zielgruppen im ländlichen Raum von der Landwirtschaft leben.

## Viele Menschen erreichen

Relevant sind Projekte auch, wenn sie möglichst viele benachteiligte Menschen erreichen. Erfolgreich war dies beispielsweise bei der Rechtsberatung diskriminierter ethnischer Minderheiten in Indien, wo in drei Jahren über 17.000 Menschen dieses Angebot nutzten. Netzwerke können über ihre Mitglieder besonders viele Menschen ansprechen und können sich aufgrund der breiten Basis besonders relevant für deren Rechte einsetzen (Advocacyarbeit). In vielen Evaluierungen reflektieren die Partner, ob es sinnvoller ist, mit ihren Aktivitäten eher möglichst viele Menschen zu erreichen oder dauerhafte Wirkungen eher durch eine intensivere und langfristige Zusammenarbeit mit weniger Menschen zu erzielen.

## Die Ärmsten im Blick

MISEREOR hat den Anspruch, die Ärmsten der Armen zu unterstützen. Doch das ist nicht einfach, denn die sozialen Systeme vor Ort sind

vielschichtig und selbst für die Partner nicht immer leicht zu verstehen. Nur selten gibt es fundierte Studien oder haben Evaluierungen das Mandat und die Zeit, genau zu verstehen, wer die am meisten benachteiligten Menschen sind und auf welchen Wegen diese am besten erreicht werden können. Aus den Evaluierungen wird aber deutlich, dass es viele Partner aufgrund ihrer Erfahrung dennoch schaffen, diese Gruppen gezielt anzusprechen. ●

## Indien

### Empowerment von Adivasi

Mitglieder von ethnischen Minderheiten brauchen den Schutz von Gruppen und Organisationen, um ihre Rechte einzuklagen und gegen Diskriminierung vorzugehen. Das Projekt im indischen Staat Gujarat hat die Gründung von „people’s organisations“ gefördert, die heute in 561 Dörfern 31.000 Mitglieder haben, davon 41 % Frauen. In diesen Dörfern haben 93 % der Menschen von mindestens einer Aktivität ihrer Lokalorganisation profitiert. Fast 600 haben dadurch Zugang zu einem Regierungsprogramm und 202 zu Landtiteln erhalten. Besonders relevant ist das Projekt auch, weil es den Zugang zu weiteren Entwicklungsprojekten wie zum Beispiel Trinkwasserversorgung, Bewässerungssysteme, Busse für Schulkinder, Stromversorgung und Straßenbau im Wert von fast drei Millionen Euro erleichtert hat. Durch den Aufbau und die Unterstützung der „people’s organisations“ konnte das Projekt die Lebensbedingungen in den Dörfern sehr kosteneffizient verbessern und gleichzeitig die lokalen Fähigkeiten stärken, dafür zukünftig immer mehr selbst sorgen zu können.

Da macht das Leben wieder richtig Spaß, wenn man sich zusammenschließt und zum Beispiel Zugang zu eigenem Land bekommt

Evaluierung eines Gesundheitsprogramms im Tschad und eines Netzwerks auf den Philippinen: Beide Projekte sind äußerst relevant für die Zielgruppen



## Tschad

### Gesundheit für Benachteiligte

Im Tschad verbessert das Gesundheitsprogramm eines diözesanen Entwicklungsbüros den Zugang zu guter Basisgesundheitsversorgung, insbesondere für Schwangere und Mütter, zur HIV-Prävention sowie zur Behandlung und Rehabilitierung von Menschen mit Körperbehinderungen. Hier ist die Relevanz der Angebote darin zu erkennen, dass sich zum Beispiel der Anteil der Schwangeren, die drei Mal zur Vorsorge kamen, von 20 auf 80 % erhöht hat und der Impfschutz für Neugeborene inzwischen bei über 90 % liegt. HIV-Tests und -Behandlung werden ebenso gut angenommen wie die Maßnahmen gegen die Stigmatisierung von Kranken. Problematisch ist, dass die Zentren seit Kurzem aufgrund von Anforderungen anderer Geldgeber Gebühren für die HIV-Behandlung erheben; das können sich viele nicht leisten und kommen deshalb nicht mehr. Das Projekt erhöht seine Relevanz durch Strategien zum Aufbau lokaler Krankenversicherungen sowie durch Advocacy bei staatlichen Behörden.



## Philippinen

### Hohe Relevanz von Netzwerken

Über 200 Organisationen – davon viele Partner von MISEREOR – haben sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, um gemeinsam innovative Ansätze einer nachhaltigen kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu entwickeln und zu verbreiten, die Mitglieder für den Klimawandel und die Bedeutung lokaler Katastrophenvorsorge zu sensibilisieren und sich bei Friedensinitiativen zu engagieren. Das Netzwerk konnte so beispielsweise maßgeblich dazu beitragen, dass ein Friedensabkommen mit bewaffneten Gruppen im muslimischen Süden angenommen wurde. Das auch stark von Ehrenamtlichen getragene Netzwerk stärkt lokale Bewegungen auch gegen Bergbauvorhaben und vertritt ihre Interessen gegenüber mächtigen Unternehmen und dem Staat. Dabei verbindet das Netzwerk die Arbeit in regionalen Gruppen mit einem gut organisierten Sekretariat, das sich ganz am Bedarf der Mitglieder in den Regionalgruppen orientiert. Die Evaluierung bestätigt, dass die Mitglieder durch das Netzwerk wichtige Informationen für ihre eigene Arbeit bekommen und diese deshalb verbessern können. Es wurde angeregt, dass sich das Netzwerk gemeinsam mit MISEREOR noch stärker auch international gegen die negativen Folgen von Bergbau und Klimawandel einsetzt.

# Effektivität

**F**ür die Projekte vereinbaren MISEREOR und die Partner Ziele, deren Erreichen mit Indikatoren belegt wird; unter „Effektivität“ untersuchen Evaluierungsteams, inwieweit die Projekte diese vereinbarten Ziele erreicht haben. Schon während des Projektverlaufs soll die regelmäßige Messung der Indikatoren den Partnern dabei helfen, die Ziele nicht aus dem Auge zu verlieren und die Projekte daraufhin zu steuern. Gute Ziele und Indikatoren zu formulieren ist umso leichter, je vorhersehbarer und deshalb planbarer Projekte sind. Im Gesundheitsbereich können zum Teil leicht klare Indikatoren formuliert werden, so zum Beispiel die Anzahl der Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchungen in der Gesundheitsstation oder der Anteil der geimpften Kinder in einer Region. Auch in der ländlichen Entwicklung gibt es Ziele mit einfach zu formulierenden Indikatoren, wie beispielsweise die Zahl der Familien, die mit sauberem Trinkwasser versorgt werden. Wichtig ist dann, nicht nur auf die Zahlen zu schauen, sondern auch die Qualität und mögliche andere Auswirkungen der Fortschritte zu identifizieren: Wie sauber ist das Wasser? Welchen Erfolg haben die Bäuerinnen mit der Vermarktung ihrer ökologischen Produkte? Die Evaluierungen zeigen, dass die meisten Projekte ihre Ziele erreichen, aber nicht immer im vorgesehenen Zeitraum und in allen Bereichen.

## Politische Prozesse planen

Besonders kompliziert ist die Planung und Erfassung von Zielen und Indikatoren, wenn Projekte Veränderungen in politischen Prozessen erreichen wollen. In den sich schnell wandelnden politischen Rahmenbedingungen vieler Länder müssen die Partner sich schon bei der Planung überlegen, worauf sie Einfluss haben und welche Veränderungen realistisch sind: Wer kann mobili-

siert werden? Welchen Einfluss kann dies auf die Formulierung und Verabschiedung von Gesetzen haben? Wie gefährlich kann die Situation in der Menschenrechtsarbeit werden?

Weil es schwierig ist, solche Prozesse vorherzusagen, sind Ziele und Indikatoren in diesen Projekten oft nicht geeignet, die Erfolge der Partner zu belegen. Aufgrund dieser Schwierigkeiten konnten sich zum Beispiel MISEREOR und ein Partner in Südafrika nur schwer auf Indikatoren einigen, die die Auswirkungen ihrer Advocacyarbeit auf Gesetzgebungsverfahren definieren. Im Menschenrechtsprojekt in Nigeria traten viele positive Wirkungen zutage, die sich nicht auf die Indikatoren bezogen. In Kamerun war es zwar das Ziel, religiös motivierte Konflikte zu reduzieren, für die Messung ist aber nicht klar, wie viele Konflikte es bisher gab und welche überhaupt dazu zählen sollen.

## (Regelmäßig) über die Fortschritte reflektieren

Das regelmäßige Sammeln und Auswerten von Informationen zu den Indikatoren soll den Projekten helfen, ihre weiteren Aktivitäten auf die Ziele hin auszurichten. Weil viele Partner damit Schwierigkeiten haben, empfehlen Evaluierungen häufig, die Monitoringsysteme zu verbessern. Dabei sollten die Partner regelmäßig über die Fortschritte reflektieren und auf dieser Basis Schlussfolgerungen für die weiteren Aktivitäten ziehen. Sind Indikatoren nicht geeignet, zum Beispiel, weil sich die politische Situation geändert hat, hilft die gemeinsame Reflexion dabei, die Strategien und Aktivitäten daraufhin anzupassen. Gute Monitoringsysteme beziehen dabei die lokalen Organisationen und Zielgruppen mit ein, denn deren Perspektive entscheidet darüber, ob Veränderungen positiv oder problematisch erlebt werden und wie das Projekt in der Zukunft handeln soll. Partner arbeiten umso effektiver und wirksamer, je mehr sich solche Gelegenheiten zum gemeinsamen und offenen Lernen aus Erfolgen und Schwächen bieten. ●





Die Freude über den Erfolg des Gesundheitsprojekts ist groß, nicht nur beim Projektpartner

## Senegal

### Gesundheit: Über die Erwartungen hinaus erfolgreich

Das von MISEREOR geförderte Gesundheitsprojekt im Senegal unterstützt 72 katholische Gesundheitsposten in schlecht versorgten abgelegenen Gebieten vor allem bei der Versorgung mit Medikamenten sowie der Weiterbildung, Supervision und dem Austausch unter den Ordensschwwestern, die die Gesundheitsposten leiten. Dabei ist der Partner extrem effektiv, denn während 2011 nur 27 % der Schwangeren alle Vorsorgeuntersuchungen wahrnahmen, waren es 2014 mit 89,6 % bereits fast alle Schwangeren, während der Landesdurchschnitt bei nur 40 % liegt. Insgesamt konnte die Zahl der Patientinnen im Zeitraum zwischen 2011 und 2015 von 146.000 auf 430.000 gesteigert werden. Das Projekt erreichte fast alle seine Ziele bereits vor dem Ende. Effektiver könnte es noch werden, wenn die Finanzierung es erlauben würde, das sehr knapp bemessene Personal aufzustocken.

## Haiti

### Lokale Gerechtigkeit schaffen

In Haiti hat eine kirchliche Organisation lokale Gremien für Frieden und Gerechtigkeit etabliert, deren Mitglieder intensiv fortgebildet werden, und damit auf lokaler Ebene nachhaltige und effektive Strukturen geschaffen: Jährlich sind bereits durchschnittlich ca. 200 Fälle von Konflikten und Menschenrechtsverletzungen bearbeitet worden, ca. 50 % davon – zum Beispiel durch Mediation – erfolgreich. Meist geht es um lokale Streitigkeiten, Landkonflikte oder Formen staatlichen Missbrauchs wie Korruption. Darüber hinaus werden in über 330 Gemeinden Menschenrechtsverletzungen systematisch beobachtet und aufgezeichnet. Erschwerend wirken allerdings die technisch unzulänglichen Systeme sowie die Versuche der Einschüchterung oder politischen Repression auf die lokalen Gruppen. Dass sich trotzdem Freiwillige für diese Arbeit engagieren, ist ein großer Erfolg. Verbesserungspotenzial besteht darin, größere Fälle durch die Medien bekannter zu machen und damit den Druck auf den Staat zu erhöhen. Zwar konnten für die Justizreform 50.000 Menschen aus über 2.000 Organisationen sensibilisiert werden, der Austausch und gemeinsame Aktionen sind aber noch selten. Die Evaluierung konstatiert, dass, trotz der hohen Wirksamkeit auf lokaler Ebene, diese lokalen Gremien und auch die Zentrale in der Hauptstadt noch zu schwach sind, um auf nationaler Ebene Wirkungen in der Menschenrechtsarbeit zu erzielen.



Wird auch die junge Generation ihr Recht auf Leben, körperliche Unversehrtheit, Gesundheit und Bildung in Anspruch nehmen können? Die Evaluierung dieses Projekts sieht erste Erfolge.



Indien: Besonders effizient sind Projekte, mit deren Hilfe weitere Entwicklungsmaßnahmen für die Zielgruppen organisiert werden können

## Effizienz

**D**ie Effizienz von Projekten zu messen wird zunehmend wichtiger, stellt aber sowohl die Gutachter/-innen als auch die Partner vor Herausforderungen. Effizienz kann man unterschiedlich verstehen und messen: Einige Evaluierungen beschrieben die Kosten pro Familie, wobei beispielsweise 660 Euro für eine Familie in einem Projekt in Angola als relativ viel eingeschätzt wurden, im Gegensatz zu knapp 90 Euro in Nigeria. Die Vergleichbarkeit ist aber oft gering, denn abgesehen vom unterschiedlichen Preisniveau wurden in Nigeria Personen gerechnet, in Angola aber ganze Familien. Auch der Zeitpunkt der Messung ist wichtig, denn gerade zu Beginn von Projekten entstehen oft die höchsten Kosten, weil erst die notwendige Infrastruktur geschaffen werden muss oder Menschen ausgebildet werden müssen.

Möglichst billig ist aber nicht immer besser; diese Frage wurde in Uganda diskutiert, wo zwar die Kosten gering sind, die Zielgruppen aber wenig intensiv beraten wurden, was zu Lasten der Wirkungen und der Nachhaltigkeit gehen könnte. Unbestritten effizient sind Projekte, mit deren Hilfe wiederum weitere Entwicklungsmaßnahmen für die Zielgruppen organisiert werden können, was zwei Projekte in Indien in Höhe von 210.000 bzw. 750.000 Euro geschafft haben.

Evaluierungen untersuchen die internen Abläufe und Ansätze der Partnerorganisationen im Hinblick auf Effizienz, mit überwiegend guten Ergebnissen. Die bei einigen Partnern konstatierten Effizienzverluste gehen meist auf Management-schwächen zurück: Strategien oder die Rollen zwischen Akteuren sind nicht klar, Entscheidungswege zu lang, Prozesse zu bürokratisch und schwerfällig. Oft ist es schwierig, die Effizienz zu ermitteln, weil die Daten nicht oder nur in fraglicher Qualität vorhanden sind, ihre Erhebung zu aufwendig wäre oder Schwächen der Partnerorganisationen dies erschweren.

### Breitenwirksam durch Netzwerke

Netzwerke haben besondere Potenziale für eine hohe Effizienz, weil sie über ihre Mitglieder die Zahl der möglichen Nutznießer potenzieren. Daher sind sie auch in der Lage, für die Advocacyarbeit schnell sehr viele Menschen zu mobilisieren und dadurch ihren Forderungen erheblich mehr Nachdruck zu verleihen. Zudem können Netzwerke die politischen Akteure auf allen Ebenen mit einer Stimme ansprechen. Auch kirchliche Strukturen bieten hier enorme Potenziale, weil Ehrenamtliche und hoch angesehene Kirchenleute von der lokalen bis zur nationalen Politik aktiv werden können. ●

## Westafrika

### Zehn Länder im Blick – westafrikanisches Netzwerk

Über seine nationalen Büros in acht frankophonen und zwei anglophonen Ländern erreicht das Netzwerk direkt oder indirekt etwa 300.000 bäuerliche Haushalte, das heißt, bis zu zwei Millionen Menschen. Dabei aufgebaute Bauernorganisationen fördern ihrerseits den Anbau und die Verarbeitung von Grundnahrungsmitteln durch kleinbäuerliche Familien. Im Mikrofinanzbereich werden 39 Organisationen in sieben Ländern mit ca. 80.000 Mitgliedern betreut; über 50 % davon sind Frauen. Die meisten dieser Selbsthilfeorganisationen funktionieren gut und bezwecken den Aufbau von Ersparnissen vor allem für die Ausbildung der Kinder. Mit dieser guten Verwurzelung an der Basis kann das Netzwerk effiziente Advocacyarbeit leisten, außerdem soll der Druck auf nationale Regierungen weiter erhöht werden, damit diese ihre Versprechungen auch umsetzen. Insbesondere das Sekretariat ist sehr gefordert, einerseits den Zugang zu internationalen Finanzierungsquellen zu sichern und gleichzeitig eine intensive Kommunikation und Mitbestimmung der Mitglieder zu fördern.

## Arabische Länder

### Die neuen Medien nutzen

Die Breitenwirksamkeit unter geringen Kosten zu erhöhen, das ist der Ansatz des innovativen Projekts zur psychotherapeutischen Behandlung von Menschen aus arabischen Ländern, die durch Gewalt, Flucht, soziale Marginalisierung oder kulturelle Fremdheit traumatisiert wurden. Für das Ziel, ein Leben in Würde und mit gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen, werden von dem in Deutschland angesiedelten Projekt die neuen Medien genutzt: Webbasierte psychotherapeutische Behandlungen sollen zur Symptomreduktion führen. Nach einem ersten „Diagnostic-Screening“, an dem über 1.600 Menschen teilgenommen haben, wurden bereits gut 600 Menschen therapeutisch betreut. Je nach Therapietyp konnten die Symptome um 60 bis 80 % reduziert werden. Viele Bedürftige – zu zwei Drittel Frauen mit einem Durchschnittsalter von 26 Jahren sowie Geflüchtete in Deutschland und Europa, die sich über das Internet an das Projekt wenden – erhalten Ratschläge darüber, wo es für sie geeignete Unterstützungsangebote gibt. Langfristig soll das Projekt überwiegend aus der Region heraus tätig werden, weshalb in Ägypten bereits ein Team von fünf Therapeut(inn)en tätig ist. Die neuen Medien machen die Tätigkeit auch in Ländern möglich, in denen westliche Geberorganisationen nicht willkommen sind. Eine professionellere Öffentlichkeitsarbeit und der Ausbau von Netzwerken mit interessierten und kompetenten Institutionen sollen die Breitenwirksamkeit noch weiter erhöhen.



Diese Projekte in Westafrika und den arabischen Ländern kommen vor allem Frauen zugute





# Wirkungen

**W**irkungen bei den Menschen – für die MISEREOR-Partner heißt das zum einen die Erfüllung der Grundrechte auf Nahrung, Wohnung, Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen oder sauberem Wasser. Ebenso wichtig ist aber der Einsatz der Partner für grundlegende politische Menschenrechte. Dies gilt zum Beispiel für das Recht auf geregelte Justizverfahren im Falle einer Anklage, auf politische Transparenz oder gegen Diskriminierung beim Zugang zu staatlichen Leistungen wie im Fall indigener Völker oder beim Zugang zu Land von extrem marginalisierten Bevölkerungsgruppen. In fast allen Fällen bewerteten die Evaluierungen die Projekte als wirkungsvoll.

## Lokale Organisationen aufbauen

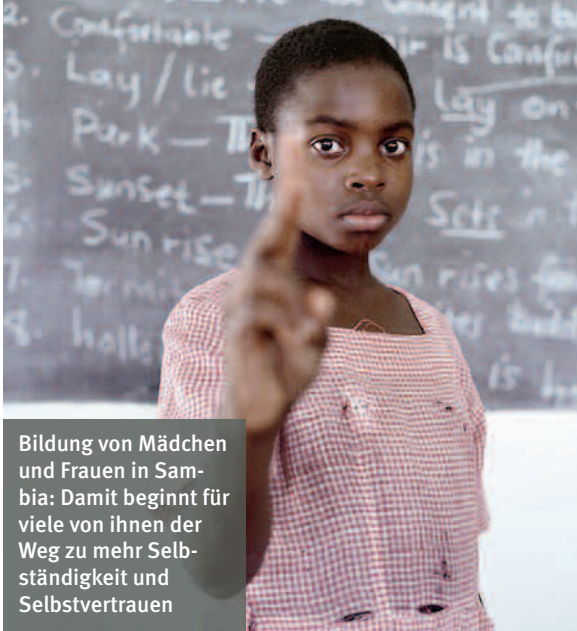
Durchgreifende Wirkungen entstehen nur, wenn die Menschen langfristig ihre Rechte selbst durchsetzen können. Dafür brauchen sie schlagkräftige lokale Organisationen oder Gruppen wie „village committees“ in Indien oder „farmers associations“ in Nigeria, in denen die Menschen vor Ort sich über ihre Bedürfnisse und Prioritäten verständigen und dann geeignete Veränderungsstrategien entwickeln. Weil die Menschen lokal häufig erst wenig organisiert sind, unterstützen die meisten Projekte zunächst den Aufbau lokaler Organisationen oder Gruppen. Diese müssen von Führungspersonlichkeiten oder anderen sehr engagierten Menschen aus den Orten selbst getragen werden. MISEREOR-Partner arbeiten auf vielfältige Weise mit ihnen: Sie bilden die Führungspersonen so aus, dass sie die Menschen beteiligen und von ihnen akzeptiert und unterstützt werden, sie helfen dabei, Managementprozesse zu etablieren wie beispielsweise Planung, Monitoring oder einfache Buchhaltung. Sie unterstützen sie beim Zugang zu staatlichen Stellen, wo sie ihre Rechte auf Land oder staatliche Dienstleistungen einklagen können. In den meisten Projekten führen die MISEREOR-Partner gemeinsam mit den lokalen Organisationen Kleinstprojekte durch wie beispielsweise zur ökologischen Landwirtschaft.

Lokale Spar- und Kreditgruppen funktionieren oftmals gut. So finanzieren zum Beispiel in einem Projekt in Uganda dessen Mitglieder damit ökonomische Aktivitäten zur Verbesserung der Ernährungssicherheit. Lokale Organisationsfähigkeit und das Selbstbewusstsein, eigene Belange bei mächtigeren Akteuren einzuklagen, erfordern von den Partnern und MISEREOR sowohl eine längerfristige Unterstützung als auch die langsame, aber stetige Übertragung von Verantwortung auf die lokalen Akteure.

## Politische Veränderungen durch Lobbyarbeit

Wirksame Projekte sind meist nicht nur auf lokaler Ebene aktiv, sondern sichern die Erfolge mit Advocacyarbeit auf höheren politischen Ebenen ab: Gesundheitsprojekte in mehreren afrikanischen Ländern engagieren sich für die kontinuierliche Versorgung mit qualitätsgeprüften Medikamenten und helfen, wie zum Beispiel im Tschad, staatliche Versprechungen nach kostenlosen Medikamenten einzuklagen. In Ägypten muss der Partner allerdings seine Einflussnahme und Kooperation mit den für Gesundheit zuständigen Behörden verstärken. In Indonesien wollen die zunehmend starken lokalen Gruppen sich wiederum zu regionalen Netzwerken zusammenschließen, um mehr Einfluss auf politische Entscheidungen zu gewinnen. In Argentinien kann sich der MISEREOR-Partner nun verstärkt der Advocacyarbeit für die Belange der indigenen Völker auf regionaler und nationaler Ebene widmen, weil die inzwischen konsolidierten lokalen Gruppen nun eigenständiger für die Verbesserung der Lebenssituation vor Ort arbeiten. Die Interessen westafrikanischer Kleinbäuerinnen und -bauern gegenüber dem internationalen Agrobusiness zu schützen, ist die immer wichtiger werdende Aufgabe eines regionalen Netzwerks in Westafrika; hier gilt es, die Erfolge langjähriger Projektarbeit gegen negative strukturelle Entwicklungen wie illegale Landnahmen zu sichern. ●





Bildung von Mädchen und Frauen in Sambia: Damit beginnt für viele von ihnen der Weg zu mehr Selbstständigkeit und Selbstvertrauen

## Sambia

### Mit dem Lesen fängt es an

Lesen zu lernen, damit beginnt für viele Frauen der Weg, eigenes Einkommen zu erwirtschaften, sich in ihren Gemeinden stärker zu engagieren und dort sogar Führungsaufgaben zu übernehmen. Dank der überwiegend ehrenamtlichen Lehrkräfte konnten bislang mehr als 500 Frauen lesen und schreiben lernen. Viele Frauen sind selbstbewusster geworden und melden daher auch mehr Fälle von Gewalt gegen Frauen. Gleichzeitig fördert die Partnerorganisation die Absicherung der Familien durch Landtitel. 600 Menschen haben bereits Anträge gestellt, von denen 113 nun formal bearbeitet werden. Allerdings bestätigt sich hier, dass eine hohe Wirksamkeit bei der Mobilisierung nicht automatisch auch Erfolg hat, vor allem, wenn die Entscheidungen auf hoher politischer Ebene über die Einflussmöglichkeiten der Partner hinausgehen. Demgegenüber konnte die Mobilisierung auf lokaler Ebene bereits mehrmals illegalen Landraub und Minentätigkeit sowie großflächige Abholzung verhindern.

Zu den Projektleistungen gehört auch die Vergabe von Krediten – ein großer Vorteil für diese nigerianische Familie



Nepal: Durch Aufklärung und Bewusstseinsbildung werden Frauen gestärkt

## Nigeria

### Mit eigenem Briefkopf

Auf den eigenen Briefkopf sind die lokalen Organisationen besonders stolz, heißt das doch, dass sie formal registriert sind – ein Erfolg in Nigeria – und damit vom Staat Infrastrukturleistungen wie Straßen, Brunnen, eine Schule und Krankenstation einfordern können. Im Zentrum der Projektleistungen stehen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation von 400 bäuerlichen Familien. Die Familien können sich durch Spar- und Kleinkredite nun Erntehelfer/-innen oder das Mieten von Traktoren leisten. Auch bessere Kleidung, Schuhe oder Motorräder sind für die Familien jetzt zugänglich und die Kinder gehen zur Schule. Bodenverbessernde Maßnahmen wurden auch über Radio in der Lokalsprache verbreitet. Alle haben davon profitiert, dass der überkonfessionelle Ansatz zur Toleranz und gegenseitigen Anerkennung beiträgt. Allerdings warnt

die Evaluierung davor, eine kleine Gruppe von Menschen so zu fördern, dass der Abstand zu den anderen Familien zu groß wird und eine „Projektelite“ entsteht; es ist wichtig, dass Projekte immer wieder die Ärmsten vor Ort ausfindig machen und diese gezielt stärken.



## Nepal

### Frauen setzen sich ein oder: Die Würde gewinnen

In Nepal hilft der Projektpartner ca. 25.000 überwiegend Frauen, ihre Lebenssituation und ihre Würde zu verbessern. Entscheidend dabei ist, dass diese ihre Angelegenheiten zunehmend selbst in die Hand nehmen und sich die ihnen zustehende Unterstützung bei staatlichen Stellen einfordern. Den Anfang machen häufig Frauenspargruppen oder Kreditkooperativen, die Zugang zu Mikro- und Wohnungsbaukrediten ermöglichen. Damit können die Frauen Wohnhäuser bauen oder verbessern, in Latrinen und damit in eine hygienische Wohnsituation oder in die Versorgung mit Trinkwasser investieren. Auch im Katastrophenfall wie zuletzt nach dem Erdbeben 2015 konnte der Partner zur Lösung der Wohnprobleme beitragen. Allerdings gehen die Wirkungen der Basisarbeit weit über die Wohnproblematik hinaus, die Slumbewohner/-innen engagieren sich für die Respektierung ihrer Bürgerrechte und bringen ihre Vorstellungen in städtische Entwicklungsplanungen ein. Gerade die Frauen stärken dabei ihr Selbstbewusstsein, übernehmen zunehmend Führungsaufgaben und sind an Entscheidungen beteiligt, die sie früher den Männern überlassen haben.

# Nachhaltigkeit

**P**rojekte sollen nachhaltig sein, doch was genau verbirgt sich hinter diesem Begriff im Kontext der Entwicklungsarbeit von MISEREOR?

### Wirkungen auf Dauer anlegen

Bäuerinnen, die eine neue Anbaumethode auch nach Projektende fortführen, indigene Völker, die gelernt haben, für ihre Rechte einzustehen, Spargruppen, die sich aus eigenen Mitteln langfristig gegenseitig unterstützen oder Gesetzesreformen, die vom Staat umgesetzt werden – all diese Beispiele verdeutlichen die Nachhaltigkeit der Wirkungen von Projekten. Dabei ist es wichtig, die Menschen immer an Entscheidungen zu beteiligen, Verantwortung frühzeitig an lokale Gruppen abzugeben und die Schritte der Partner und die Anpassung der Projekte an sich verändernde Rahmenbedingungen gut zu begleiten. In den Fällen, wo Partner dauerhafte Aufgaben übernehmen, zum Beispiel im Gesundheitsbereich oder bei der Rechtsberatung, heißt Nachhaltigkeit, die Finanzierung dieser Aufgaben dauerhaft zu sichern. Weil die Evaluierungen im Projektverlauf und nicht einige Zeit nach deren Ende stattfinden, sind Einschätzungen über die Nachhaltigkeit immer vorläufig. Trotzdem werden in den meisten Evaluierungen zumindest einige Elemente von Projekten schon als nachhaltig bewertet.

### Aufgaben und Organisationen sichern

Größere Herausforderungen bestehen für viele Partner darin, ihre Organisationen dauerhaft finanziell abzusichern. Wirklich erfolgversprechende Strategien, mit lokalen Mitteln langfristig finanziell eigenständiger zu werden, sind rar. Das liegt zum einen daran, dass die Zielgruppen arm sind und deshalb nur geringe Beiträge für die Leistungen der Partner bezah-

len können. Zum anderen haben auch viele Partnerländer nur geringe Mittel oder sind – wie im Menschenrechtsbereich – nicht interessiert daran, kritische Organisationen und deren Arbeit zu fördern. Menschenrechtsprojekte fördert MISEREOR häufig durch kirchliche Strukturen, die auf Dauer angelegt sind, eine hohe Glaubwürdigkeit haben und mit vielen Ehrenamtlichen arbeiten können. Dennoch sind auch diese Projekte oft recht abhängig von der Finanzierung durch MISEREOR. Viele Geber finanzieren aber nur noch kurzfristige Projekte und investieren wenig in die Nachhaltigkeit der Organisationen, was für die Partner einen höheren Aufwand und größere Unsicherheit, gerade für politisch sensible Aufgaben, bedeutet. ●

## Indonesien

### Vorreiter für lokale Demokratie

Ländliche Gemeinden, die ihre Angelegenheiten mit demokratischen Mitteln weitgehend autonom regeln: Das ist das Ziel einer der ältesten Nichtregierungsorganisationen in Indonesien. Der Einstieg dabei ist die Biolandwirtschaft, die den bäuerlichen Familien ein besseres Einkommen und mehr Nahrungssicherheit ermöglicht. Im zweiten Schritt werden Gruppen und lokale Führungspersonlichkeiten trainiert und dabei begleitet, in allen Lebensbereichen selbstbewusster für ihre Interessen einzutreten und diese in andere Gemeinden weiterzutragen. Die meisten Gruppen sagen, dass sie dies auch ohne die Unterstützung der Partnerorganisation weiterführen. Neben der lokalen Ebene werden auch Netzwerke der beteiligten Gemeinden auf regionaler und nationaler Ebene für die Advocacyarbeit aufgebaut, so dass Aktivitäten wirksam verknüpft und das Ziel – ökonomisch, sozial und kulturell weitgehend eigenständige Gemeinden – gemeinsam eher erreicht werden kann.

## Nigeria

### Menschenrechtsverletzungen verhindern

Die Lage in nigerianischen Gefängnissen ist dramatisch: Sie sind überfüllt, Menschen sitzen ohne Anklage manchmal länger ein als die mögliche Höchststrafe der ihnen angelasteten Vergehen, Frauen sind Opfer sexualisierter Gewalt und vor allem Arme können sich nicht gegen polizeiliche Willkür wehren. Zur Behebung dieser Missstände setzt der MISEREOR-Partner auf die Reformierung der Strafverfahren, was bereits in drei Bundesstaaten erreicht wurde, auf der nationalen Ebene und in den anderen Bundesstaaten aber noch ansteht. Zwar sind Gesetzesreformen generell als nachhaltig zu bewerten, weil sie nur schwer wieder verändert werden können, deren Verabschiedung geht aber nicht immer mit einer entschlossenen Umsetzung einher. Deshalb ist es ebenso wichtig, auch innerhalb der bestehenden Gesetze entscheidende Verbesserungen zu erreichen, wie zum Beispiel ein Fallmanagementsystem der Strafverfahren, das verhindert, dass Akten verloren gehen und Gefangene so Jahre auf ihr Verfahren warten. Beide in diesem Bereich tätigen MISEREOR-Partner konnten durch Besuche von Richtern in Gefängnissen bewirken, dass auf ihr Verfahren wartende Beschuldigte entlassen wurden. Auch außergerichtliche Lösungen von Konflikten haben den Strafvollzug entlastet und an Traditionen gewaltfreier Konfliktlösung angeknüpft.



Training und Begleitung helfen den lokalen Führungspersonlichkeiten, selbstbewusster für die Interessen der ländlichen Gemeinden einzutreten



Philippinen: das Leben in die eigene Hand nehmen und sich schrittweise unabhängig machen

## Die eigenen Kräfte stärken

Die Evaluierungen des Jahres 2016 zeigen, dass Entwicklungsarbeit von MISEREOR in den meisten Fällen heißt, mit Partnern im globalen Süden zusammenzuarbeiten, die ihrerseits die Kräfte und Erfahrungen der Menschen durch lokale Organisationen stärken. Im Unterschied zu Nothilfe nach Katastrophen oder bei Kriegen, wo unmittelbar geholfen werden muss, geht es hier darum, dass benachteiligte Bevölkerungsgruppen ihr Leben selbst aktiver gestalten, eigene Lösungswege für Entwicklungsprioritäten suchen und umsetzen können. Obwohl letztlich alle Projekte dies zum Ziel haben, gehen einige dabei besonders konsequent vor. MISEREOR selbst nennt diesen Ansatz „People Led Development“, allerdings meist in Asien und im ländlichen Raum. Auch in Afrika und Lateinamerika gibt es Partner, die so arbeiten; insgesamt wurden zehn der 2016 evaluierten Projekte als solche eingeschätzt.

Die Evaluierungen zeigen, wie die MISEREOR-Partner dabei vorgehen. Meist wird zu Beginn ein konkretes Entwicklungsangebot gemacht, zum Beispiel Ökolandbau, Vermarktung, Rechtsberatung, Alphabetisierung oder Investitionen in den Wohnungsbau. Um diese Angebote nutzen zu können, schließen sich die Menschen zu lokalen Gruppen oder Organisationen zusammen. Diese werden dann in ihrer Rolle als Diskussionsforen sowie bei der Planung und Umsetzung lokaler Entwicklungsvorhaben von den Partnern gestärkt. Meist gehören dazu die Ausbildung von Führungskräften, Fortbildungen und Beratung der Mitglieder oder Hilfen beim Management. Im Unterschied zu anderen Projekten vermeiden Partner beim „People Led Development“ von Anfang an konsequent, dass hohe Erwartungen und Abhängigkeiten der Zielgruppen



Brasilien: Zuversicht und Entschlossenheit, das brauchen die Zielgruppen, wenn sie etwas verändern wollen

entstehen und zur dauerhaften Unterstützung führen. Konkrete Erfolge schaffen das notwendige Vertrauen zwischen lokalen Gruppen und den ihnen zur Seite stehenden Partnern.

### Selbstvertrauen aufbauen

Mehr Aufmerksamkeit als meist üblich wird dem Aufbau von Selbstvertrauen der oft wenig gebildeten und häufig diskriminierten Zielgruppen gewidmet. Bei vielen Evaluierungen haben vor allem Frauen gesagt, dass sie sich nun mehr zutrauen, sich deshalb engagieren können und in einigen Fällen sogar lokale Führungsaufgaben übernehmen. Besonders der Austausch mit anderen in ähnlichen Lebenssituationen sowie die Entwicklung von Kompetenzen stärken die Zuversicht in die eigenen Kräfte. Dann können auch die gemeinsam durchgeführten Entwicklungsaktivitäten dauerhaft Erfolg haben. Auch Organisationen, die „People Led Development“ verfolgen, müssen Gendergerechtigkeit explizit in die Projekte einbauen, denn das Empowerment benachteiligter Gruppen stärkt die Frauen nicht automatisch. Immer müssen die Menschen über ihre eigenen Rechte aufgeklärt und dabei unterstützt werden, diese bei staatlichen Institutionen einzufordern und so zum Beispiel Zugang zu sozialen Sicherungsprogrammen oder Entwicklungsvorhaben zu erhalten. Die Verbesserung der Lebenssituation von diskriminierten ethnischen Minderheiten und anderen marginalisierten Gruppen geht deshalb immer mit Menschenrechtsarbeit – häufig als Rechtsberatung – einher.

### Den Staat herausfordern

Weltweit muss Entwicklungsarbeit von unten verstärkt mit Advocacy auf allen politischen Ebenen verknüpft werden, ein Trend, den die Evaluierungen auch für die MISEREOR-Partner bestätigen. Dafür gibt es mehrere Gründe: In vielen Ländern werden derzeit die Handlungsspielräume für zivilgesellschaftliche Organisationen systematisch eingeschränkt, insbesondere kritische Stimmen der Menschenrechtsarbeit, beispielsweise in Indien.



Während und nach der Ebola-Krise in Liberia ist die weitere Förderung eines Landwirtschaftsprojekts besonders wichtig

scheint. MISEREOR könnte Partner nicht nur in Asien mehr miteinander vernetzen, um von den positiven Erfahrungen zu lernen und mehr Partner auf konsequentes Empowerment der Zielgruppen hin zu orientieren. Die Erfahrungen zeigen, dass solche Ansätze vor Ort nachhaltige Wirkungen haben können, aber auch längere Unterstützung benötigen. Als langjähriger Unterstützer der meisten Partner ist MISEREOR prädestiniert, solche Entwicklungs-

prozesse ausreichend lange zu begleiten und weniger auf kurzfristige Erfolge zu setzen.

Weil die Partner auf allen politischen Ebenen präsent sein müssen, werden die Projekte komplexer und die Anforderungen an ein strategisches Vorgehen steigen. Mehrfach haben Evaluierungen hier auf Beratungsbedarfe der Partner hingewiesen. Dabei geht es oft um die sinnvolle Verknüpfung der Arbeit auf der lokalen mit höheren politischen Ebenen, die eine Professionalisierung der Entwicklung und Umsetzung von Advocacystrategien erfordert. ●

Darüber hinaus bestimmen die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen mit, in welchem Maße lokale Entwicklungsstrategien erfolgreich sind: Preise für landwirtschaftliche Produkte beeinflussen die Arbeit in vielen ländlichen Entwicklungsprojekten ebenso wie Prozesse der illegalen Landnahme oder eines überforderten Strafvollzugs. Damit die Zielgruppen auf lokaler Ebene Erfolg haben können, versuchen MISEREOR-Partner daher immer, diese Rahmenbedingungen mitzugestalten. Mehr Aussicht auf Erfolg haben sie dabei im Verbund mit anderen Organisationen, weshalb in vielen Projekten der Aufbau von Netzwerken verfolgt wird.

In vielen Ländern gibt es staatliche Dienstleistungen, die den Zielgruppen entweder nicht bekannt sind oder ihnen verwehrt werden. Neben der oft sehr erfolgreichen Unterstützung der Zielgruppen im direkten Kontakt mit lokalen Behörden ist für strukturelle Verbesserungen eine systematische Advocacyarbeit auf allen Ebenen notwendig. Generell scheint es auf eine situationsspezifische Kombination verschiedener Ansätze auf allen politischen Ebenen anzukommen.

### Herausforderungen für MISEREOR

Fast alle Evaluierungen zeigen, dass MISEREOR in effektive Partnerarbeit investiert und dabei viele positive Wirkungen entstehen. Sie machen auch deutlich, dass zwar schon viele Partner konsequent die Selbstbestimmung der Zielgruppen verfolgen, der Spielraum dafür aber noch nicht ausgeschöpft



Bangladesch:  
Gemeinsam lebt  
es sich leichter

# Öko wirkt!

## Ergebnisse einer empirischen Vergleichsstudie in Uganda



MISEREOR fördert in Uganda seit mehr als 20 Jahren standortgerechten ökologischen Landbau, um die Produktion kleinbäuerlicher Betriebe zu steigern und zu diversifizieren, für eine schonende Ressourcennutzung zu sorgen sowie gesellschaftliche Handlungsspielräume der Landbevölkerung zu erweitern.

Bereits im Jahr 2005 hatte MISEREOR eine Studie in Auftrag gegeben, die die Wirkungen dieses Ansatzes untersuchte. Damals wurde festgestellt, dass die geförderten Kleinbauernfamilien sich wirtschaftlich besser entwickelt hatten als nicht geförderte Vergleichsgruppen.

Zehn Jahre später beauftragte MISEREOR erneut eine empirisch repräsentative Vergleichsstudie, die die Wirksamkeit in Hinblick auf Ernährungssicherheit, monetäres Einkommen, Produktionssicherheit sowie Widerstandsfähigkeit gegenüber Krisen herausarbeiten sollte. Zudem wurde das von MISEREOR geförderte, standortgerechte ökologische Produktionssystem mit Ansätzen verglichen, die auf konventionellen Anbaumethoden und Vertragsanbau (contract farming) beruhen. Auch diese zweite Studie bestätigt: Arme Bäuerinnen und Bauern, die ökologische Landwirtschaft praktizieren, können ihre Ernährung verbessern und ein höheres Einkommen erwirtschaften.

Beide Studien wurden von Dr. Lorenz Bachmann und Disan Kiguli durchgeführt. Die aktuelle Studie ist auf Englisch hier zu finden: <https://www.misereor.org/publications/food-security-and-agriculture/>

### **Kurzbeschreibung der projekt-durchführenden Organisationen und der betreffenden Projekte**

In die Studie wurden sechs Organisationen einbezogen, von denen fünf bereits 2005 an einer Vorläuferstudie teilgenommen hatten. Es handelt sich um kirchliche Partner sowie eine lokale Nichtregierungsorganisation (NRO). Alle sind in ihren Diözesen aktiv und beraten mit jeweils zwei bis vier Mitarbeitenden kleinbäuerliche Familienbetriebe in Landwirtschaft und anderen Themenfeldern wie Hygiene und Gesundheit. Zwei Organisationen arbeiten nahe der Hauptstadt Kampala, und die vier weiteren sind über den Südwesten des Landes verteilt (siehe Abbildung 1: Zielregion Studie). Durch Bekanntmach-

ungen der Ortskirche und die Aktivitäten bereits bestehender Bauerngruppen werden interessierte Bäuerinnen und Bauern auf die Beratungsangebote der Partnerorganisationen aufmerksam gemacht.

Unter dem Stichwort „standortgerechter, ökologischer Landbau“ fördert MISEREOR eine breite Palette an ökologischen Innovationen, die insbesondere die langfristige Fruchtbarkeit der Böden sowie die Nutzung des knappen Regenwassers verbessern. Gleichzeitig legen die Beratungsinhalte den Bäuerinnen und Bauern nahe, Tiere zu halten und verschiedene Düngungsmethoden ohne teuren importierten Dünger und Pestizide anzuwenden.

In einem ersten Beratungszyklus werden innerhalb von drei Jahren die Grundlagen des organischen



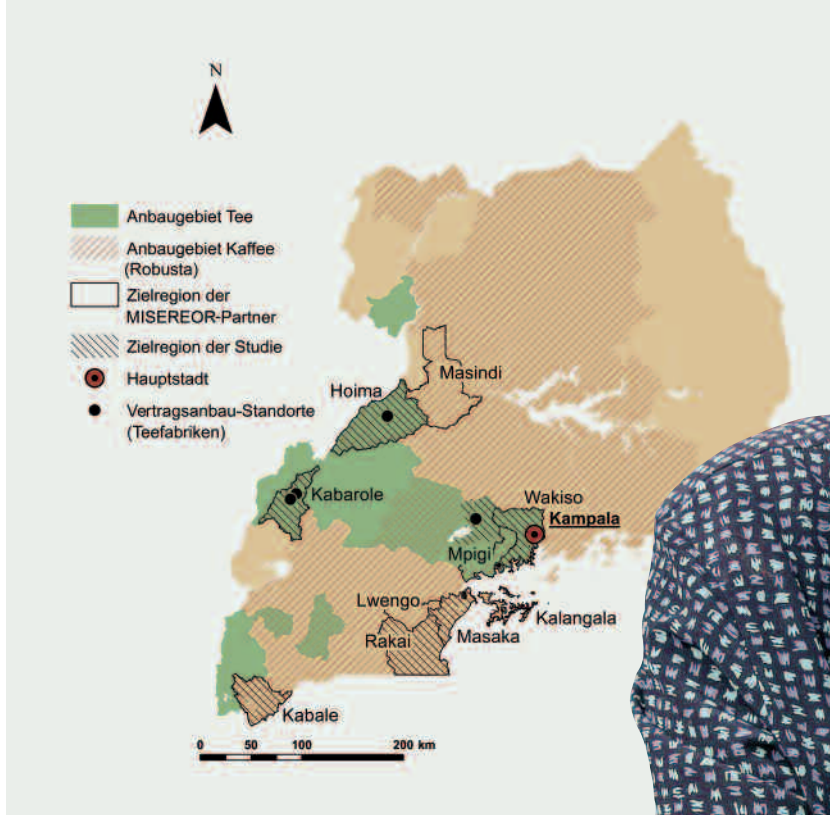


Abbildung 1: Zielregion Studie

Landbaus mit Fruchtfolgen, Biodiversität, Nährstoffkreisläufen, Agroforstwirtschaft und Tierhaltung mit Kühen, Ziegen, Schweinen und Hühnern vermittelt. Im zweiten dreijährigen Beratungszyklus werden die Kenntnisse vertieft und es wird insbesondere zu den Themen Ernteschutz, Vermarktung und Weiterverarbeitung der Produkte beraten.

Die praktische Methodik der Inhaltsvermittlung regt zur eigenen Weiterentwicklung an. Die Bauernfamilien lernen somit auch, „wie sie lernen können“. Diese methodische Vorgehensweise fördert in vielerlei Hinsicht die Nachhaltigkeit und Fortentwicklung der Beratungsinhalte. Die Bäuerinnen und Bauern lernen, in Gruppen gemeinsam zu vermarkten und die Genderberatung zielt auf eine gerechtere Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann. Ein eigenverantwortliches, beteiligungsorientiertes Monitoring (Participatory Impact Monitoring – PIM) hilft den Bäuerinnen und Bauern, Ziele für die eigene Betriebsentwicklung jährlich neu anzupassen.

### Ziele der Studie

Im Rahmen der Studie wurden die Wirkungen der von MISEREOR unterstützten Projektansätze systematisch untersucht. Ziel war es, die Ansätze mittels empirischer Evidenz zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Der Bereich der ländlichen Entwicklung ist für MISEREOR ein zentraler Förderbereich.



Uganda: Nachhaltige Landwirtschaft erhöht die Ernte ...

In den Kontinenten Afrika, Asien und Lateinamerika arbeitet MISEREOR mit Partnerorganisationen zusammen, die angepasste Methoden entwickeln und verbreiten. Zentrale Aspekte sind die Arbeit mit kleinbäuerlich Produzierenden sowie soziale und ökologische Nachhaltigkeit. Neben der hier präsentierten Studie wurden seitens MISEREORs noch weitere Wirkungsstudien (siehe Kasten rechts) in Auftrag gegeben.

### Methodisches Vorgehen

Im Jahr 2005 wurde mit Hilfe einer ersten großangelegten Studie mit 700 Kleinbäuerinnen und -bauern die Wirksamkeit des Förderansatzes untersucht. Die Studie verglich zwei Gruppen von Bauernfamilien, die seit Kürzerem (3-5 Jahre) oder seit Längerem (6-10 Jahren) die ökologischen Beratungsinhalte anwenden, mit einer Vergleichsgruppe von nicht beratenen Bauernfamilien. Die Ergebnisse zeigten eine große Anzahl statistisch signifikanter Wirkungen bei den ersten beiden Gruppen:

- deutlich bessere Einkommen,
- bessere Erträge der Kulturpflanzen,
- vielseitigere Ernährung,
- ausreichende Ernährung rund ums Jahr,
- höherer Viehbesatz bei Rindern, Ziegen und Geflügel sowie
- verbessertes Wissen zu Genderfragen und Hygiene im Haushalt.

Um diese sehr positiven Ergebnisse des Förderansatzes auch über einen längeren Zeitraum zu überprüfen, wurde die Studie im Jahr 2015 wiederholt. Erneut wurde eine große Stichprobe mit 714 Bauernfamilien gewählt, um die Untersuchungsergebnisse statistisch signifikant absichern zu können. Diesmal stand nicht der Vergleich von Bäuerinnen und Bauern mit unterschiedlicher Förderdauer im Zentrum, sondern das Erkenntnisinteresse lag in einem Systemvergleich: So wurden die Öko-Betriebe mit zwei anderen Bauerngruppen verglichen, den nicht beratenen Bauernfamilien und Teebauern unter Vertragsanbau. Die Untersuchung wurde auf Kleinbauernfamilien mit weniger als 5 ha Land begrenzt. Da die aktuelle Studie eng an die Methodik der ersten Studie anschließt, lassen sich nun darüber hinaus genaue Beobachtungen im Längsschnitt über einen Zeitraum von 20 Jahren machen (siehe Abbildung 2 auf Seite 26: Methodenmix).

### Weitere ähnliche Studien

Derzeit laufen in Brasilien, im Senegal und in Indien noch weitere von MISEREOR beauftragte Studien, in denen ein ähnliches Untersuchungsdesign angewandt wird.

Gonçalves und Christo dos Santos (2017): Ökologische Agroforstsysteme im semiariden Pernambuco, Brasilien – Wege zur Schaffung nachhaltiger Ernährungssysteme (Vorläufiger Titel, Bericht wird zur Zeit erstellt)

Bachmann, Gonçalves und Nandula (2017): Empowering women farmers for promoting resilient farming systems. Sustainable pathways for better food systems in India. (Vorläufiger Titel, Bericht wird zur Zeit erstellt)

Bachmann und Seck (2017): Strategien zur Schaffung nachhaltiger Ernährungssysteme im Senegal (in Vorbereitung)

Durch das besondere Design der Studie kann der Erfolg der von MISEREOR geförderten Projektansätze also in zweifacher Weise überprüft werden, einerseits über eine nicht beratene Vergleichsgruppe und andererseits im Vergleich mit einem anderen entwicklungspolitischen Ansatz.

Die Studie wurde von einem deutschen und einem lokalen Gutachter durchgeführt. Für die Durchführung der Haushaltsinterviews wurden zehn lokale Studierende ausgebildet. Die Wirksamkeitsstudie war als gemeinsamer Lernprozess angelegt und umfasste Haushaltsbefragungen mit standardisiertem Fragebogen und ergänzende, vertiefende Gruppendiskussionen mit Bauerngruppen. Abschließend wurden die Ergebnisse mit Bauernvertreter(inne)n und Projektpartnern gemeinsam diskutiert und bewertet.

### Festgestellte Wirkungen

Die aktuelle Studie bestätigt eine Vielzahl der bereits 2005 belegten Wirkungen.

#### *Armutsreduzierung durch gesteigerte Einkommen*

In der aktuellen Studie erreichen die Öko-Betriebe gegenüber der Vergleichsgruppe fast das doppelte Gesamteinkommen (+84%) und sie übertreffen auch die Tee-Betriebe sehr deutlich. Auch in der



... und standort-spezifische Vermarktung verbessert die Einkommenslage

Studie von 2005 hatten die Öko-Betriebe mit 40 % höherem Gesamteinkommen gegenüber der Vergleichsgruppe bereits besser abgeschnitten. Die Ausgangsbedingungen sind in beiden Studien weitgehend identisch, lediglich die für die Landwirtschaft wichtigen Niederschläge waren im Jahr 2005 eher ungünstig, während 2015 diesbezüglich als durchschnittliches Jahr angesehen werden kann. Dies zeigt, dass standortgerechter Landbau auch in schwierigen Jahren, die mit dem Klimawandel vermutlich häufiger zu erwarten sind, überlegen ist. In Jahren mit günstigerer Witterung sind die Erträge ohnehin deutlich höher. Die Verbesserungen durch standortgerechten Landbau spiegeln sich aber auch besonders gut in der Betrachtung der Einkommensanteile aus der Landwirtschaft wider. Hier schneiden die Öko-Betriebe besonders gut ab (+121 %), aber auch die Tee-Betriebe haben deutlich höhere Landwirtschaftseinkommen (+101 %) als die Vergleichsgruppe. Die wesentlichen Unterschiede ergeben sich im Bereich der Eigenversorgung. Die Öko-Betriebe werden beraten, in erster Linie Nahrungsmittel anzubauen und diese für die eigene Familie zu nutzen. Dies zahlt sich mehrfach positiv aus. Der monetäre Gegenwert der Eigenversorgung ist fast doppelt so hoch wie in der Vergleichsgruppe. Somit sind die Familien nicht darauf angewiesen, Nahrungsmittel zuzukaufen und sie sind besser ernährt. Insbesondere in Jahren mit schlechten Ernten ist dies von Vorteil, da durch die Verknappung dann auch die Preise von Grundnahrungsmitteln in die Höhe schnellen.

Erstaunlicherweise sind die Öko-Betriebe auch in der Erzielung sonstiger Einkommen erfolgreicher als beide anderen Gruppen. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass die Beratung zur besseren Vermarktung der Agrarprodukte die Bäuerinnen und Bauern auch befähigt, in anderen Bereichen erfolgreicher zu sein. Das geringe alternative Einkommen der Tee-Betriebe erklärt sich dagegen damit, dass sie für das Teepflücken täglich sehr viel Zeit

Öko-Betriebe erreichen fast das doppelte Einkommen.

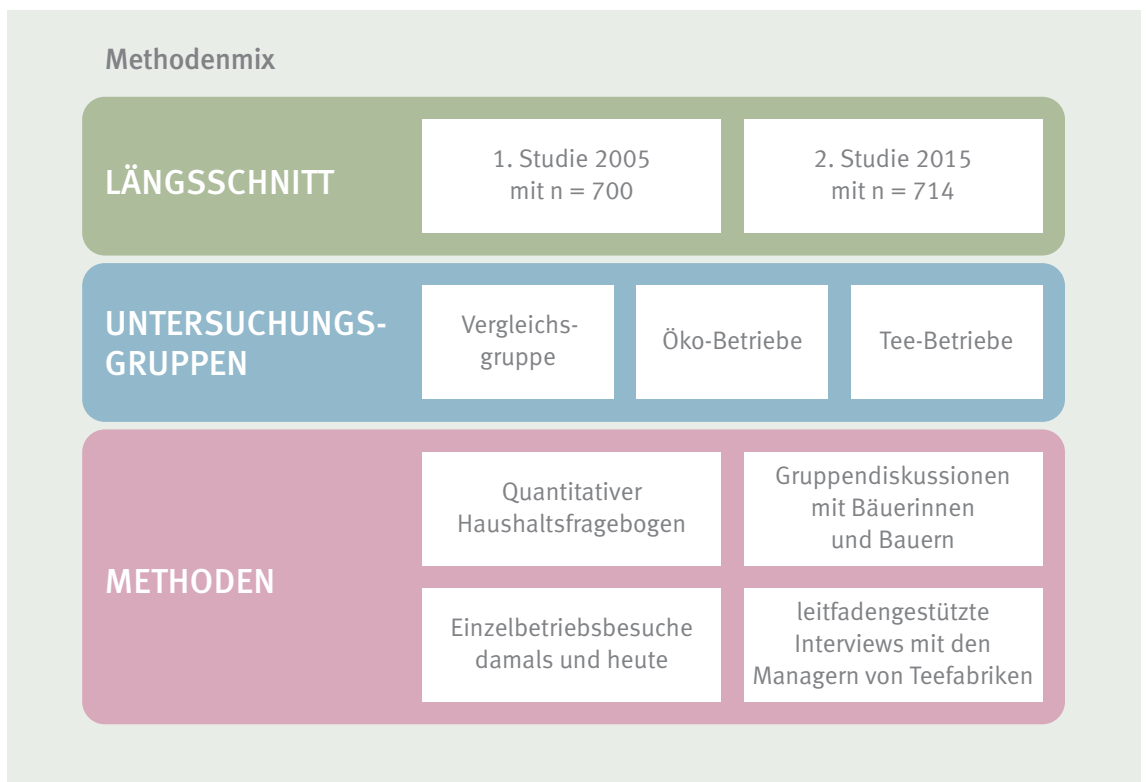


Abbildung 2

aufwenden müssen und somit kaum andere Tätigkeiten aufnehmen können.

Hervorzuheben ist, dass die Einkommensveränderungen in besonderem Maße den Armen zugutekommen. Im Bereich der unteren Einkommen schneiden die Öko-Betriebe überproportional besser (+151 %) ab als die Vergleichsgruppe. Dies ist

nicht selbstverständlich. Oftmals profitieren die bereits besser gestellten Haushalte stärker von Entwicklungsmaßnahmen. Letzteres zeigt sich auch bei den Tee-Betrieben in der aktuellen Studie. Sie belegt, dass die unteren Einkommensgruppen dieser Betriebe ihre Einkommen nur unterdurchschnittlich verbessert haben.

**Einkommensunterschiede Öko- und Tee-Betriebe zur Vergleichsgruppe (= 100 %)**

	Gruppe	Untere Einkommen	Mittlere Einkommen	Obere Einkommen
Einkommen aus der Landwirtschaft	Öko-Betriebe	<b>+151 %</b>	+121 %	+83 %
	Tee-Betriebe	+82 %	+101 %	+41 %
Monetärer Wert der selbst erzeugten Nahrungsmittel	Öko-Betriebe	<b>+106 %</b>	+88 %	+84 %
	Tee-Betriebe	+32 %	+23 %	+18 %
Außerlandwirtschaftliches Einkommen	Öko-Betriebe	<b>+60 %</b>	+55 %	+71 %
	Tee-Betriebe	-24 %	-9 %	-9 %

Alle Unterschiede zwischen den Gruppen sind statistisch höchst signifikant.

Abbildung 3

## Familien von Öko-Bauern sind besser ernährt.

Wie lassen sich die deutlichen Einkommensvorteile der Öko-Betriebe erklären?

Die Öko-Betriebe in Uganda vermarkten ihre Produkte nur auf den herkömmlichen Märkten, wo ihre Produkte die gleichen Preise erzielen wie konventionell produzierte Agrarprodukte. Die Vorteile der ökologischen Betriebsweise ergeben sich daher nicht über bessere Preise, sondern indirekt und durch Synergieeffekte:

- Eine breitere Anbaupalette an Ackerbauprodukten senkt das Risiko bei Preisverfall und bei Klimaschwankungen.
- Tierhaltung wirft als Zusatznutzen Dünger ab, und es muss kein teurer synthetischer Dünger zugekauft werden. Tiere sind eine produktive Anlage und können bei Geldbedarf verkauft werden.
- Der Tierdünger steigert die Ernteerträge.
- Baumkulturen wie *gliricidia* produzieren wertvolles Tierfutter und steigern die Bodenfruchtbarkeit, was ebenfalls die Ernteerträge verbessert.



Einkommensveränderung zur Vergleichsgruppe *untere Einkommen*

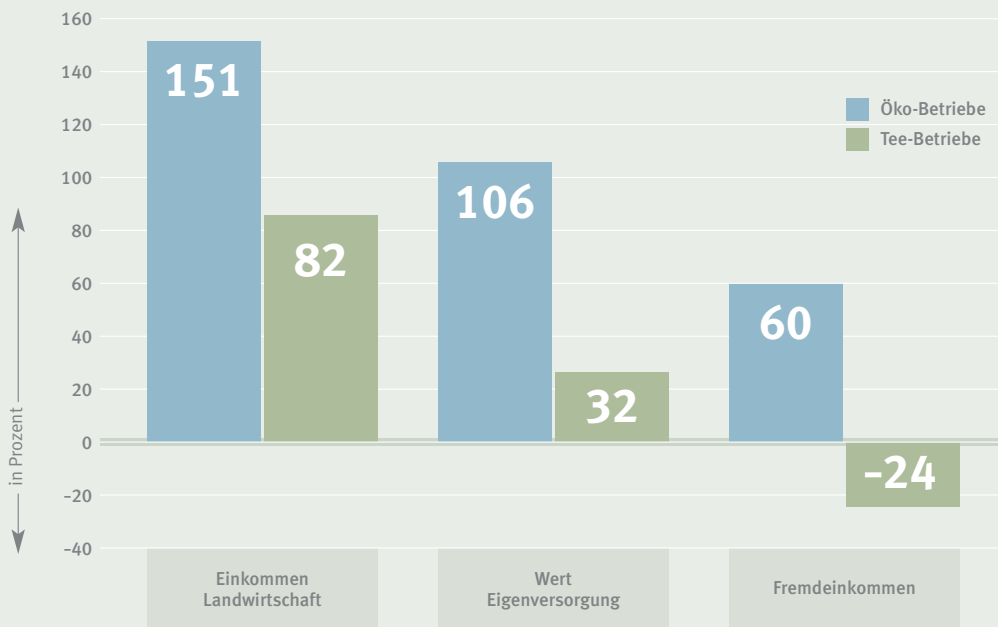


Abbildung 4



Das ist keine Milchmädchenrechnung: Erst mit der Tierhaltung wird der ökologische Betrieb in sich tragfähig

- Die Tee-Betriebe und die Vergleichsgruppe sind auf synthetische Düngemittel angewiesen. Diese sind sehr teuer, und bei Zinssätzen von häufig über 20 % pro Jahr führen sie die Betriebe schnell in eine Verschuldungsfalle.

Die befragten Bäuerinnen und Bauern sind mit den Veränderungen natürlich sehr zufrieden. Können die Öko-Betriebe aber aufgrund der guten Einkommenssteigerung schon als wohlhabend angesehen werden? Das jährliche Gesamteinkommen der Öko-Betriebe beträgt 2.365 Euro. Dies entspricht (bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von sieben Personen) einem Einkommen von US\$ 1,23 pro Kopf und Tag. Hiermit bleiben die Öko-Betriebe deutlich unter der Armutsgrenze von 1,90 US\$ (Weltbank 2015), womit diese Frage verneint werden muss.

#### *Verbesserte Ernährungslage durch Biodiversität und Tierhaltung*

In der ersten Studie zeigte sich, dass die Öko-Betriebe bei vielen Kulturpflanzen und insbesondere für die Hauptanbaupflanze Kochbanane deutlich höhere Erträge erzielen konnten. Seit 2001 hat sich in Uganda jedoch eine bakterielle Bananenkrankheit sehr stark ausgebreitet und landesweit zu hohen Ernteeinbußen geführt. Trotz dieses Problems zeigt der Vergleich der Bananenerträge, dass die Öko-Betriebe um 19 % bessere Erträge als die Vergleichsgruppe erreichen, während die Tee-Betriebe gegenüber der Vergleichsgruppe um 21 Prozentpunkte schlechter abschneiden. Der standortgerechte Landbau erweist sich also auch hier als bislang am besten angepasst. Es bleibt jedoch bedauerlich, dass die heutigen Erträge aufgrund der genannten Bananenkrankheit etwa 50 % unter dem Niveau von vor zehn Jahren liegen. Dies ist folglich ein wichtiger Bereich, in dem die Partner in Zukunft größere Anstrengungen unternehmen müssen, um die Ernährungssicherheit langfristig aufrechterhalten zu können.

Die Öko-Betriebe praktizieren einen sehr diversen Mischkulturanbau. Diese Anbauform stabilisiert Erträge und reduziert das Produktionsrisiko.

Verändertes Ernährungsverhalten			
	Ja, im Vergleich zur Zeit vor Projektbeginn esse ich mehr von diesen Nahrungsmitteln		
	Vergleichsgruppe %	Öko-Betriebe %	Tee-Betriebe %
Mehr Gemüse	37,3	87,7	25,7
Mehr Kartoffeln	67,9	83,7	62,4
Mehr Obst	47,2	83,7	51,4
Mehr Hülsenfrüchte wie Bohnen	21,4	60,7	19,0
Mehr Kochbananen	21,4	60,7	19,0
Mehr Milchprodukte	16,7	39,6	22,9
Mehr Eier	16,3	51,2	15,7
Mehr Fleisch	16,7	46,4	16,7

Abbildung 5

Aufgrund dieses Anbauverfahrens sind genaue Flächenerträge aber nur schwer zu ermitteln. Daten hierzu ergeben sich jedoch indirekt über die schon angeführte monetäre Bewertung der Produktion. Die veränderte Nahrungsmittelversorgung spiegelt sich auch in einer Veränderung der konsumierten Lebensmittel wider. Bezogen auf die Menge der konsumierten Nahrungsmittel klagen unter den Öko-Betrieben nur 10 % der Betriebe über Nahrungsmittelpässe, während der Anteil bei der Vergleichsgruppe bei 32 % liegt. Durch das vielseitigere Angebot an pflanzlichen und tierischen Produkten können sich die Familien der Öko-Betriebe sehr viel gesünder ernähren. Insbesondere vitaminreiches Gemüse und eiweißhaltige Nahrungsmittel werden mehr verzehrt. Dies kann auch aus den Selbsteinschätzungen (siehe Abbildung 5) gefolgert werden.

Sehr deutliche Wirkungen waren auch im Bereich der Tierhaltung zu beobachten. Bei den Öko-Betrieben halten etwa zwei Drittel der Betriebe eine Kuh, zwei Ziegen und ein bis zwei Schweine.

In der Vergleichsgruppe ist der Viehbesatz nur etwa halb so hoch, während die Tee-Betriebe etwa in der Mitte zwi-

schen beiden Gruppen liegen. Es ist also über die Beratung gelungen, die Tierhaltung deutlich zu stärken. Bei der Ziegenhaltung haben sich hier insbesondere Systeme der Weitergabe sehr bewährt. In diesen Systemen bekommt eine erste Gruppe bäuerlicher Betriebe Tiere zu subventionierten Bedingungen und verpflichtet sich, in den nächsten Jahren ein weibliches Tier an andere bedürftige Betriebe weiterzugeben. Betrachtet man allerdings den Langzeittrend in der Tierhaltung, so fällt auf, dass die Rinder- und Ziegenhaltung leicht rückläufig ist.

Hierfür ist sicherlich die zunehmende Landknappheit ursächlich, in deren Folge sich die Ackerflächen auf Kosten der Weideflächen ausdehnen. Durch die Einführung der permanenten Stallhaltung mit intensivem Futterbau über Gräser und Futterbäume konnten die Öko-Betriebe die allgemeine Verknappung teilweise, allerdings nicht vollständig, kompensieren. In diesem Gebiet sind also zukünftig weitere Neuerungen nötig. Die Schweine- und Geflügelhaltung weitet sich in der Langzeitbetrachtung insbesondere bei den Öko-Betrieben etwas aus. Beide Formen der Tierhaltung sind weniger abhängig von Weiden. Außerdem kann hier auch kurzfristig Einkommen erzielt werden. Solange hauptsächlich hofeigene Futtermittel zur Mast eingesetzt werden, ist diese Entwicklung als positiv anzusehen. Im

Vielfalt an Anbauprodukten reduziert das Risiko bei Preisverfall und bei Klimaschwankungen.

Auch die ugandische Regierung soll vom Erfolg des Öko-Landbaus überzeugt werden.

Umfeld der Hauptstadt Kampala nimmt jedoch der Einsatz von Importfuttermitteln gerade in der Geflügelmast zu. Dieser Trend kann zwar den Fleischimport eindämmen, aber für die Futtermittel werden in anderen Ländern wie Brasilien Flächen beansprucht. Dieser Trend muss global als ökologisch ungünstig bewertet werden. Die unten stehende Tabelle zeigt die Entwicklung des Tierbesitzes von Rindern, Schweinen und Ziegen unter den befragten bäuerlichen Betrieben zwischen 2005 und 2015.

Besonders deutliche positive Wirkungen sieht man bei der Agrodiversität, gemessen über die tatsächliche Anzahl der angebauten Nutzpflanzen.

Die Gruppe der Öko-Betriebe baut insgesamt 23 verschiedene Kulturpflanzen an, während es bei den Tee-Betrieben nur 18 und in der Vergleichsgruppe sogar nur 15 sind. Der Langzeitvergleich mit der ersten Studie zeigt jedoch, dass die Agrobiodiversität insbesondere in der Vergleichsgruppe stärker abnimmt. Es findet also ein schleichender Raubbau an der Kulturpflanzenvielfalt statt, den die Öko-Betriebe zwar bedingt bremsen, aber nicht vollständig kompensieren. Als Hauptgrund ist hier die zunehmende Landknappheit zu sehen, die dazu führt, dass immer weniger Betriebe Agroforstkulturen auf ihren Flächen tolerieren.

Der Vergleich der beiden Studien zeigt, dass die verfügbare Landfläche pro Betrieb in den letzten zehn Jahren sehr stark abgenommen hat. Die Öko- und Tee-Betriebe konnten sich vergleichsweise noch besser halten und bewirtschaften aktuell

noch 1,96 ha (20 % Flächenverlust), während die Vergleichsgruppe die Hälfte ihres Landes verloren hat und nur noch über 1,0 ha verfügt. Bei anhaltendem hohem Bevölkerungswachstum von knapp drei Prozent jährlich ist also in den kommenden 20 Jahren in Uganda erneut mit einer Halbierung der verfügbaren Flächen pro Betrieb zu rechnen.

### Zentrale Erkenntnisse und Empfehlungen

Die von den MISEREOR-Partnerorganisationen betriebene landwirtschaftliche Beratung zeigt auf Dauer Wirkung. Dabei werden – so bereits die Schlussfolgerungen aus der Studie von 2005 – die größten Effekte auf betrieblicher Ebene innerhalb der ersten sechs Jahre erzielt. Wenn man bedenkt, dass die Agroforstwirtschaft im ökologischen Landbau eine zentrale Rolle spielt, ist dies auch leicht verständlich, denn selbst ein schnellwachsender und bodenverträglicher Baum braucht einige Jahre zur Entwicklung, bevor er Früchte trägt. Zu diesem eindeutigen Schluss kommt auch eine weitere MISEREOR-Studie, die für Brasilien die Wirkungen des standortgerechten ökologischen Landbaus untersucht.

Die statistisch signifikanten Ergebnisse der aktuellen Studie zeigen, dass standortgerechter ökologischer Landbau, insbesondere auch unter weitestgehendem Verzicht auf umweltschädliche Pestizide und synthetische Düngemittel, einen herausragenden Beitrag zur Ernährungssicherung und Armutsminderung leisten kann. In Bezug auf die Einflüsse des Klimawandels lässt sich sagen, dass organischer Landbau die Risiken der Bäuerinnen und Bauern senkt. Darüber hinaus tragen die besseren Erträge und die Baumkulturen zu einer Minderung des Treibhausgases CO<sub>2</sub> bei. Insbesondere durch die Fokussierung auf biologische Kreisläufe und

Anzahl der Tiere je Betrieb			
	Vergleichsgruppe (2005) 2015	Öko-Betriebe (2005) 2015	Tee-Betriebe 2015
Rinder	(0,7) 0,5	(2,1) 1,4	1,1
Ziegen	(2,0) 1,0	(3,7) 2,4	2,0
Schweine	(0,9) 1,3	(1,6) 2,1	1,6

Abbildung 6



das Mehr an Kulturpflanzen konnten die Familien ihre Ernährungslage, die Einkommen und Lebensbedingungen deutlich verbessern. Diesen Weg sollte man weiter beschreiten und die Förderung dieser Ansätze deutlich ausbauen.

Außerdem empfiehlt es sich, diese Ergebnisse insbesondere für die Regierungsberatung zu nutzen, mit dem Ziel, in Uganda eine veränderte Agrarförderung zu erreichen.

### Follow-up (MISEREOR)

Die Studienergebnisse wurden in einem ersten Workshop mit den Partnerorganisationen diskutiert. Schlussfolgerungen aus der Studie wurden auf Ebene der konkreten Projektarbeit gezogen, aber auch in Hinblick auf eine zukünftige Lobbyarbeit gegenüber der ugandischen Regierung.

Im Bereich der Beratungsarbeit wurde beschlossen, dass ein größeres Augenmerk auf den folgenden Themen liegen soll: gemeinsame Entwicklung von Lösungen für bislang unzureichend berücksichtigte Produktionshemmnisse, verstärkter Fokus auf Agrobiodiversität und Erhalt lokaler Saatgutsorten und Varietäten, gemeinsame Entwicklung praktischer Ansätze im Bereich der Tierhaltung,

Im Juli 2016 wurden die Ergebnisse der Studie auch mit Bäuerinnen und Bauern aus den beteiligten Distrikten diskutiert mit dem Ziel, Schlussfolgerungen für sie selbst, für die Projektarbeit und für politische Entscheidungsträger zu ziehen. Im September 2016 wurden die Ergebnisse der Studie dann einem größeren Publikum aus allen gesellschaftlichen Bereichen (Bauernorganisationen, Vertretern der Ministerien, anderen Entwicklungsakteuren, Vertretern der Privatwirtschaft, Universitäten/Wissenschaft sowie den Kirchen) vorgestellt. Zusätzlich wurden die von den Bäuerinnen und Bauern auf Grundlage der Studie erarbeiteten Empfehlungen sowie die der Autoren präsentiert und diskutiert. Die Veranstaltung traf auf ein großes Interesse, gerade auch, weil zentrale Ergebnisse der Studie gängige Vorstellungen zu Kleinbauern widerlegen und aktuelle Orientierungen der staatlichen Agrarpolitik in Frage stellen (Beispiel Fokus auf Potenzialbauern mit größeren Flächen, Ausweitung des Teeanbaus). Auf Grundlage der Studie werden die beteiligten Partnerorganisationen ein Informationsblatt erarbeiten, mit dessen Hilfe sie ihre weite-



Öko wirkt – welcher bessere Beweis gibt es als diese Jackfruit?

re Lobbyarbeit auf Ebene der Entscheidungsträger(innen) in den beteiligten Ministerien fortführen wollen. Aktuell arbeitet eine Kommission an einem Rahmengesetz für Biologische Landwirtschaft. Die Partnerorganisationen werden diesen Prozess nutzen, um relevante Erkenntnisse aus der Studie einzubringen. Auch auf regionaler Ebene werden die beteiligten Organisationen die Studienergebnisse mit relevanten Personengruppen diskutieren, für die Anliegen der Kleinbäuerinnen und -bauern eintreten und ihre erfolgreichen Beratungsansätze besser bekannt machen. ●

# Wie gut wird bei MISEREOR evaluiert?

## Ein Gespräch über die Ergebnisse einer Metaevaluierung

**S**chon seit 1970 gehört die Evaluierung zum festen Instrumentarium der Projektbegleitung bei MISEREOR. Doch seit 2010 wird Evaluierung auch als Instrument der systematischen Erfolgskontrolle eingesetzt: MISEREOR evaluiert die geförderten Projekte regelmäßig und nach festgelegten Kriterien. In den Jahren 2014/2015 wurden gemäß diesen Kriterien insgesamt 261 Projekte evaluiert. Eine solch hohe Anzahl an Evaluierungen kann nicht allein von MISEREOR betreut werden, deshalb gehören zwei verschiedene Evaluierungstypen in das MISEREOR-Evaluierungssystem: die vom Werk selbst, das heißt, die vom Arbeitsbereich Evaluierung und Qualitätsmanagement beauftragten Evaluierungen („EQM-Evaluierungen“) sowie die durch die Partnerorganisationen direkt beauftragten Evaluierungen („Externe, lokal beauftragte Evaluierungen“ = ELBE).

Mit einer sogenannten Metaevaluierung wurden beide Evaluierungstypen auf ihre Qualität geprüft. Das Evaluierungsteam bestand aus dem freien Gutachter *Jens Koy* und zwei Mitarbeiterinnen des Centrums für Evaluation (CEval) in Saarbrücken, *Dr. Susanne Väth* und *Dr. Cornelia Römling*. Sie untersuchten eine Stichprobe von 70 Evaluierungen (der o. g. 261) im Rahmen eines „Qualitäts-Basischecks“; 20 Evaluierungen unterzogen sie einer vertieften Analyse.

► **Frau Väth, Frau Römling, Herr Koy: Sie haben für MISEREOR eine Metaevaluierung durchgeführt. Welchen Eindruck haben Sie von MISEREORs Evaluierungssystem und worauf stützen Sie Ihre Einschätzungen?**

**Jens Koy:** MISEREOR steht mit seinen rund 2.500 Partnerorganisationen vor einer Herkules-Aufgabe bei der Umsetzung eines systematischen, partizipativen und methodisch angemessenen Evaluierungsverfahrens. Die Durchsicht der Evaluierungsberichte zeigt die enorme Bandbreite zwischen eher starken und eher schwächeren Partnerorganisationen sowie die unterschiedlichen Inhalte der Projekte. Um diese Herausforderungen zu stemmen, war es sehr wichtig für das MISEREOR-Evaluierungssystem, die lokal beauftragten Evaluierungen einzuführen. Das war und ist ein ordentliches Stück Arbeit: In 2014/15 wurden fast 200 dieser dezentralen Evaluierungen durchgeführt.

Dazu kamen noch die gut 60 Evaluierungen, die die MISEREOR-Zentrale beauftragte. Der Gesamteindruck ist, dass MISEREOR mit seinem Evaluierungssystem auf dem richtigen Weg ist, aber es aufgrund der Fülle der Aufgaben und Herausforderungen noch einiges zu tun gibt.



Susanne Väth,  
Cornelia Römling,  
Jens Koy  
(von li. nach re.)

### ➤ Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Herausforderungen für das Evaluierungssystem?

**Jens Koy:** Die weitere Erhöhung der Nutzung der Evaluierungen. Das ist eine Baustelle, die nicht nur MISEREOR betrifft, die aber eminent wichtig für die weitere Qualifizierung der Projekte ist. Insbesondere für viele kleinere Projekte und schwächere Partner ist es sehr wichtig, dass die Evaluierung neben den Wirkungen auch andere zentrale Faktoren des Projekterfolgs in den Blick nimmt. Für die Praxis bedeutet das, dass in den Evaluierungen wieder mehr auf die konkreten Arbeitsabläufe, das Projektmanagement – und dort nicht nur das Monitoring – geschaut und insgesamt stärker auf die Ausgestaltung der Projekte geachtet werden sollte. Mit Blick auf das MISEREOR-Evaluierungssystem sehe ich die Herausforderung der intensiveren Verknüpfung der dezentralen und zentralen Evaluierungen. Ich nehme die beiden Bereiche sehr getrennt wahr. Beide Evaluierungsarten könnten gewinnen, wenn sie auch Erfahrungen und gute Praxis des anderen Typs aufnehmen. Dazu müsste sich der Arbeitsbereich EQM bei MISEREOR stärker als bisher auch mit den ELBE befassen – möglichst ohne zusätzliche Bürokratie.

### ➤ Wie ist es insbesondere mit den durch die Partner beauftragten Evaluierungen?

**Cornelia Römling:** Auch wenn ELBE im Vergleich zu EQM-Evaluierungen schlechter abschneiden, sehen wir diese als durchaus nützliche und teilweise schon recht gut durchgeführte Evaluierungen. Die Qualität ist weiter gestreut als bei EQM-Evaluierungen, welche insgesamt auf einem höheren Level sind. Insbesondere haben wir in unserer Analyse der ELBE im Vergleich zu den EQM-Evaluierungsberichten in der Dokumentation und den Methoden, das heißt der Glaubwürdigkeit, aber auch in der Nützlichkeit eine geringere Qualität feststellen können. Als Mängel werteten wir zum Beispiel fehlende Zusammenfassungen oder nicht stringente Herleitungen der Empfehlungen.

### ➤ Was sind die Stärken dieses Evaluierungstyps?

**Cornelia Römling:** Unseres Erachtens haben ELBE den Vorteil, dass dank der lokalen Gutachter/-innen lokales Wissen und lokale Zusammenhänge besser einbezogen werden können. Auch ein partizipatives Vorgehen kann durch größere kulturelle Nähe begünstigt werden.

An den ELBE-Berichten gefällt uns außerdem, dass sie die Informationen zumeist in gebündelter, kürzerer Form darlegen und eher unwichtige Zusatzinformationen herauslassen. Gerade im Hinblick auf den hohen Arbeitsdruck und auf knappe Zeitfenster zur Bearbeitung ist es wichtig, Berichte zu liefern, aus denen auch die Partnerorganisation mit ihren knappen Ressourcen schnell herausfinden kann, was ein guter Follow-up-Prozess nach der Evaluierung wäre.

### ➤ Und was sind die Schwächen dieser lokal beauftragten Evaluierungen?

**Cornelia Römling:** Schwächen, die wir in den ELBE-Berichten gefunden haben, sind unter anderem in der Konzeption der ELBE begründet. Zum Beispiel ist die finanzielle und zeitliche Ausstattung der Evaluierungen wesentlich geringer als die der EQM-Evaluierungen, und dies hat natürlich Auswirkungen auf die Qualität der Ausführung. Außerdem arbeiten die ELBE zumeist nicht mit dem Vier-Augen-Prinzip, ein Gutachter oder eine Gutachterin ist oftmals alleine für die Evaluierung verantwortlich. Der Einsatz von mehr als einem oder einer Gutachter/-in ermöglicht die Überprüfung der erhobenen Daten und angewandten Methoden aus anderer Perspektive und kann so zu höherer Qualität führen.

Diese konzeptionellen Einschränkungen sind kritisch zu sehen, insbesondere wenn man beachtet, dass immer höhere methodische Anforderungen an Evaluierungen gestellt werden und diese sich mit dem vorhandenen Budget- und Zeitrahmen nicht sorgfältig durchführen lassen. Die Herausforderungen zum Beispiel für die Analyse der

Wirkungen von Projekten sind hoch und lassen sich bei dem hohen Bedarf an Evaluierungen im Partnerfeld von MISEREOR insbesondere bei ELBE nur langfristig durch immer qualifiziertere lokale Gutachter/-innen realisieren.

► **Was sollte MISEREOR Ihrer Meinung nach vor allem verbessern?**

**Susanne Väth:** Evaluierungen können mehr als eine Pflichtübung sein und weit über die Rechenschaftslegung gegenüber Spendenden und Steuerzahlern hinausgehen. Sie bieten oft eine Reihe von Ansatzpunkten für Verbesserungen. Um diese zu nutzen, empfehlen wir MISEREOR, sich stärker zur Lernfunktion von Evaluierungen zu bekennen. Das heißt, eine offene Lernkultur sollte ein fester Bestandteil des Partnerdialogs sein. Partnerorganisationen müssen darauf vertrauen können, dass aus Fehlern gelernt werden kann und Schwächen nicht zwangsläufig zum Abbruch der Förderung führen. Wenn Partner verstehen, dass für MISEREOR Lernen mindestens so wichtig ist wie Erfolgskontrolle, können Evaluierungen ihr volles Potenzial entfalten. Es besteht dann weniger die Gefahr, dass vermeintliche Gefälligkeitsgutachten lokal beauftragt werden.

Um mehr aus den lokal beauftragten Evaluierungen zu lernen, bedarf es aus unserer Sicht aber nicht nur eines solchen Bewusstseins, sondern auch entsprechender Ressourcen. Zum einen empfehlen wir MISEREOR, seine Partner bei der Suche nach qualifizierten Evaluator(inn)en zu unterstützen. Zum anderen besteht eine zentrale Empfehlung darin, die finanziellen Ressourcen für lokal beauftragte Evaluierungen deutlich zu erhöhen. Nur so können gut qualifizierte Evaluationsteams in den Partnerländern gewonnen werden. Das ist besonders wichtig, weil die Metaevaluierung gezeigt hat, dass insbesondere ELBE eine Reihe von methodischen Schwächen aufweisen.

**Cornelia Römling:** Auch um den Gedanken der Evaluierung weiter zu verankern und Erwerbsmöglichkeiten in diesem Bereich zu schaffen, ist es wichtig, die Evaluierungen in den Partnerländern zu belassen. Deshalb sollte aus unserer Sicht das Augenmerk darauf liegen, die Qualität der ELBE zu verbessern und diese Art der Evaluierung nicht generell in Frage zu stellen.

► **Was sind weitere wichtige Empfehlungen?**

**Susanne Väth:** Auch direkt von MISEREOR beauftragte Evaluierungen sind oft nicht frei von methodischen Fehlschlüssen. Dementsprechend empfehlen wir MISEREOR und seinen Partnern, in den Ausschreibungsunterlagen, aber auch in Auftragsklärungsgesprächen stärker auf methodische Anforderungen zu achten. So ist es zum Beispiel zwingend notwendig, dass sich ein Evaluationsteam mit der Wirkungslogik eines Projekts auseinandersetzt. Das heißt, es muss klären, wie die Aktivitäten eines Projekts zur Erreichung des Projektziels beitragen sollen. Um dies im Rahmen der Evaluation zu überprüfen, müssen Methoden so angewendet werden, dass Wirkungen plausibel auf das Projekt zurückgeführt werden können. Dabei müssen unterschiedliche Datenquellen, Datenerhebungs- und Datenauswertungsmethoden herangezogen und kombiniert werden. Ich möchte betonen, dass wir nicht dafür plädieren, sehr aufwendige methodische Ansätze einzuführen, sondern dass es darum geht, einfachere methodische Verfahren sorgfältiger anzuwenden.

Dies muss durch die Evaluator(inn)en auch sauber dokumentiert werden. Auch hier hat MISEREOR die Möglichkeit, verbindliche Inhalte für die Dokumentation der Evaluierungen schon bei der Auftragsvergabe festzulegen und Evaluationsteams so zu größerer Transparenz anzuhalten.

Als letzten wichtigen Punkt möchten wir MISEREOR dazu anregen, sein Evaluationsgesamtkonzept in regelmäßigen Abständen zu überprüfen. Externe, lokal beauftragte Evaluierungen und direkt beauftragte Evaluierungen haben auf ganz unterschiedlichen Ebenen eine Reihe von Vor- und Nachteilen. Die Herausforderung besteht darin, eine geschickte Auswahl von zu evaluierenden Projekten und eine angemessene inhaltliche Schwerpunktsetzung zu treffen. Gerade bei der Schwerpunktsetzung ist weniger oft mehr. Anstatt viele Punkte an der Oberfläche zu behandeln, ist der Erkenntnisgewinn oft bei stärkerer Fokussierung größer. So können schließlich die zur Verfügung stehenden Ressourcen besser eingesetzt werden, um bestmöglich aus Evaluierungen zu lernen und gleichzeitig Rechenschaft bezüglich der Mittelverwendung abzulegen. ●



**Dorothee Mack**  
Leiterin  
Evaluierung und  
Qualitätsmanagement (EQM)  
bei MISEREOR

## Frau Mack, wie sehen Sie das? Was wird MISEREOR in Zukunft anders machen?

**W**ir sind sehr dankbar für die differenzierten Rückmeldungen zu dieser Metaevaluierung. Das Gesamtbild ist ja gar nicht so schlecht, wie auch die Übersicht über die Bewertung zeigt. Aber die Anregungen für Verbesserungen nehmen wir gerne auf:

- Wir sind dabei, unsere Handreichungen so zu überarbeiten, dass die Aspekte guter Methodik und guter Dokumentation gestärkt werden.
- Wir wollen in einzelnen Ländern Partnerorganisationen in der Vorbereitung von ELBE zu Workshops einladen, um für eine offene Lernkultur in der Evaluierungspraxis zu werben und sie bei der Beauftragung von Evaluierungen zu unterstützen.
- Wir prüfen gerade, ob wir einen kurzen Film für unsere Webseite erstellen können, der unsere Partnerorganisationen unterstützen und motivieren soll, Evaluierungen systematisch zum eigenen Lernen zu nutzen.
- Nachdem wir in einigen lateinamerikanischen Ländern schon vor einigen Jahren begonnen haben, lokale Gutachter/-innen zu schulen und ihre Kontaktdaten den Partnern zur Verfügung zu stellen, möchten wir dies gerne auf andere Kontinente übertragen. In Indonesien hat dieser Prozess bereits begonnen – wir hoffen, dass andere Länder folgen. Sehr erwägenswert finden wir auch den Hinweis, dass wir mehr Ressourcen für Partner bereitstellen müssen, wenn sie selbst Evaluierungen beauftragen sollen. Realistischere Richtwerte dafür sind bereits eingeführt. Aber wir dürfen auch nicht zu leichtfertig

nach immer mehr Ressourcen für Evaluierungen rufen, wie dies Evaluierungsexpert(inn)en gerne tun: Mittel, die wir aufwenden, um Evaluierungen immer weiter zu verbessern, stehen für die Durchführung von Entwicklungsprojekten nicht zur Verfügung. Hier müssen wir auf die richtige Balance achten.

Zu guter Letzt: Wir wollen dabei bleiben, unseren Partnerorganisationen die Gestaltung der ELBE zu überlassen. Das bedeutet, dass wir zwar Mindestanforderungen in Bezug auf Inhalte und Dokumentation benennen, aber die Schwerpunktsetzung bei den Partnern belassen. Wir freuen uns, dass es auch bei den lokalen Evaluierungen schon viele positive Beispiele gab, und setzen darauf, dass die jetzt geplanten Maßnahmen dazu beitragen werden, dass deren Anteil weiter steigt. In einigen Jahren werden wir dies wieder überprüfen. ●

### Zusammenfassende Bewertung von 70 Evaluierungen

Kriterium	Bewertung
Vollständigkeit und Angemessenheit der Dokumentation	befriedigend bis eher schwach
Hinweise in den Berichten auf die Unabhängigkeit und Überparteilichkeit der Evaluatord(inn)en	gut bis befriedigend
Glaubwürdigkeit der Berichte	befriedigend
Nützlichkeit der Berichte	befriedigend
Hinweise in den Berichten auf Partizipation von Partnerorganisationen und Zielgruppen	gut bis befriedigend Partnerorganisationen: gut; Zielgruppen: befriedigend
Bewertung der Konsistenz der ToR	befriedigend

ToR = Terms of Reference (Referenzrahmen)

# Bauen mit Erde – kostengünstig und angepasst



## Ergebnisse einer Bestandsaufnahme der Förderung seitens MISEREORs im Bereich Erdbauweisen

**M**ISEREOR fördert seit Jahrzehnten Erdbauweisen, das heißt, das Bauen mit ungebrannter Erde. Die Relevanz dieser Technik und ihre potenziellen Wirkungen auf unterschiedlichen Ebenen werden immer wieder betont. Aber ist die Förderung auch wirksam? Welche Hinweise gibt es, dass die Anstrengungen von MISEREOR tatsächlich so positiv wirken, wie erwartet wird? Dieser Frage ist Christina Kempf nachgegangen, die als Praktikantin bei MISEREOR Evaluierungen, Studien, Beratungs- und Reiseberichte ausgewertet und mit verschiedenen Kolleginnen und Kollegen Interviews geführt hat. *Thorsten Nilges*, Fachreferent bei MISEREOR, fasst ihre Ergebnisse zusammen.

Erdbauweise – das Bauen mit ungebrannter Erde – wird durch MISEREOR seit Jahrzehnten gefördert, auf allen Kontinenten und in Beziehung zu verschiedenen Förderbereichen. Einerseits trägt die berufliche Ausbildung in Erdbauweise dazu bei, Menschen – vor allem besonders bedürftigen – im beschäftigungsintensiven Bausektor ein (verbessertes) Einkommen durch (qualitativ höherwertige) Beschäftigung zu ermöglichen. Andererseits wird kostengünstigerer Wohnraum geschaffen, da insbesondere Zement, aber auch gebrannte Ziegel teurer sind als die lokal verwendeten Materialien. Letztlich trägt die Bauweise dazu bei, Ressourcen und somit das Klima zu schonen. Die Kostenvorteile sind dabei so groß, dass sich das Hauptziel der Maßnahme (Armutreduktion oder Umweltschutz) kaum bestimmen lässt. Techniken der Erdbauweise gelten als eine angepasste, kostengünstige, energiesparende und klimafreundliche Alternative zu Bauten aus Beton oder gebranntem Ziegelstein. Gleichzeitig gilt Lehm- oder Erdbau jedoch in vielen Kulturen als unmodern und findet häufig wenig Akzeptanz.

MISEREOR fördert bei Wiederaufbauprojekten ausschließlich das Bauen mit lokalen Materialien (neben Erde auch Stein, Holz, Bambus etc.), bei regulären Bauprojekten wird im Dialog mit dem Partner von Fall zu Fall entschieden, ob sich Erdbau realisieren lässt. Neben der reinen Projektfinanzierung



Vorteile der Erdbauweise 	Nachteile der Erdbauweise 
Erde ist fast überall vorhanden.	Fehlerhafte Bautechniken sorgen für Erdbebenunsicherheit.
Transportkosten können eingespart werden.	Erde ist im urbanen Raum teilweise teurer als Zement.
Die Abhängigkeit von externen Faktoren (Personal, Material, Technik) nimmt ab.	Das Baumaterial ist anfällig für aufsteigende Feuchtigkeit und Termiten, wenn das Holz unsachgemäß verwendet wird.
Luftgetrocknete Erdblocke benötigen kaum Energie.	Die Ästhetik der Häuser muss evtl. durch Verputz und Malarbeiten verbessert werden.
Das Material ist voll recycelbar.	Die Herstellung der Materialien ist zeitintensiv.
Lokale Beschäftigung und lokale Wirtschaftsförderung werden begünstigt.	Kontinuierliche Instandhaltungsarbeiten sind notwendig.
Tradition und kulturelle Werte werden gefördert.	Die Erdbauweise gilt seit Kolonialzeiten als „unterentwickelt“, ihre Wertschätzung ist gering.

unterstützen ein Berater auf Zeit und lokale Berater(innen) die Partner bei Interesse an dieser Bauart durch Schulungen, Modellbauten, Ausbildung von Handwerker(inne)n, Bauverantwortlichen und Ausbilder(inne)n; sie bieten Unterstützung bei der Aufnahme der Erdbauweise in lokale Curricula von Schulen sowie in der Vernetzung und der politischen Lobbyarbeit.

Im Zeitraum 1980 bis 2016 wurden rund 90 Projekte identifiziert, die die Erdbautechnik in irgendeiner Weise als Komponente führten. Der Großteil der Projekte lag in Afrika, nur wenige auf dem asia-

tischen Kontinent. Die Projekte im Bereich des Lehmbaus in Lateinamerika entwickelten sich fast vollständig aus Projekten des Wiederaufbaus nach Naturkatastrophen.

Durch die Analyse von Projektanträgen, Bewilligungsvorlagen, Projektberichten und einigen externen Evaluierungen sowie Gesprächen mit MISEREOR-Mitarbeiter(inne)n entsteht ein umfassendes Bild möglicher Wirkungen der Erdbauweise. Als positive Wirkungen der Projekte wurden häufig eine Verbesserung der Lebensqualität durch ein sicheres Haus, Wissensvermittlung und damit verbunden berufliche Möglichkeiten, Unterstützung der lokalen Wirtschaft und Stärkung des Gemeinwesens registriert. Langfristig entwickelte sich aus den Projekten in manchen Fällen eine Überzeugung für den Baustoff Erde, die sich in Firmengründungen von

Mit Beton ginge das nicht: Lehm ermöglicht das Anbringen von Ornamenten. Das verbindet Tradition und Kultur



Unterstützung der lokalen Wirtschaft und Stärkung des Gemeinwesens registriert. Langfristig entwickelte sich aus den Projekten in manchen Fällen eine Überzeugung für den Baustoff Erde, die sich in Firmengründungen von

Neue Häuser  
zum Wohnen  
und Lernen –  
nach 2010 erd-  
bebensicher wie-  
der aufgebaut

Handwerker(inne)n, weiteren Schulungen und Netzwerkbildungen äußerte. Als tiefgreifende Wirkung wurde durch die Förderung MISEREORs eine Veränderung der lokalen Baukultur im Sinne einer Rückbesinnung auf angepasste traditionelle Baumethoden erreicht, die auch durch Maßnahmen von lokalen und staatlichen Behörden unterstützt wird. Diese umfassende Wirkung wurde in vielen Projekten in Lateinamerika gefunden, die sich aus Projekten des Wiederaufbaus entwickelten. Ebenso wurden erste Ansätze in einigen beratenen Projekten in Afrika, zum Beispiel in Angola und der Demokratischen Republik Kongo, entdeckt.

Erfolgreiche Projekte wurden und werden in über 15 Ländern durchgeführt: In Afrika, insbesondere in Angola und in der Demokratischen Republik Kongo, in Latein- und Mittelamerika sowie in der Karibik, besonders in Chile, Guatemala und Haiti.

### Ausblick

Die Gründe für Erfolg oder Misserfolg von Projekten zur Förderung des Erdbaus sind vielfältig und von Land zu Land und von Kontext zu Kontext verschieden. Die drei großen Dimensionen, die die Technik an ihrer Verbreitung hindern, sind psychologischer, wirtschaftlicher und personeller Art. Diese Punkte werden in den aktuellen Strategien MISEREORs berücksichtigt. Für 2017 ist eine verstärkte Sensibilisierung von Gemeinschaften über die Vorteile der Erdbauweise geplant, unter anderem durch den Bau weiterer Modellhäuser für kirchliche und zivilgesellschaftliche Entwicklungsorganisationen zu Demonstrationszwecken. Neben der Sensibilisierung wird politische Lobbyarbeit für die Anerkennung der Technologie und die Entwicklung nationaler Curricula geleistet. Darüber hinaus sind die Bau-tätigkeiten mit der Ausbildung von Handwerker(inne)n verknüpft; dies soll durch eine stärkere Vernetzung des Beraters auf Zeit mit dem Fachbereich „Berufliche Bildung“ im Hause MISEREORs optimiert werden. ●





# Wie wirksam sind Netzwerke?

## Eine übergreifende Auswertung von Netzwerk-Evaluierungen bestätigt deren Potenzial

von Dorothee Mack

**E**ine wiederkehrende Empfehlung in unseren Evaluierungen ist es, dass die Partnerorganisationen, die die Projekte durchführen, stärker mit anderen zusammenarbeiten sollten. Austausch und gebündelte Aktion in Netzwerken werden meist sehr positiv bewertet. Gleichzeitig lassen sich konkrete Ziele für ein Netzwerk oft nicht gut definieren, und Netzwerkarbeit kostet vor allem viel Zeit, die für anderes dann nicht zur Verfügung steht. Sind also Netzwerke für unsere Partnerorganisationen tatsächlich so sinnvoll, wie unsere Gutachterinnen und Gutachter oft meinen?

Dieser Frage ist im letzten Jahr Nina Uretschlänger nachgegangen, die als Praktikantin für MISEREOR elf Evaluierungen von Partnernetzwerken ausgewertet hat, die von MISEREOR gefördert werden. Die Untersuchung zeigt, dass Netzwerke in zwei Richtungen besonders wirksam sind: Sie entwickeln die Fähigkeiten der Mitgliedsorganisationen und sie können strukturelle Veränderungen bewirken.

Fast alle evaluierten Netzwerke haben dazu beigetragen, dass ihre Mitglieder ihre Kompetenzen erweitern konnten. Durch Treffen, bei denen Wissen weitergegeben wird und neue Ideen generiert werden, durch Austauschbesuche zwischen Mitgliedern und durch gemeinsame Fortbildungen werden Fähigkeiten weiterentwickelt – und dies auf kostengünstige Weise. Bei einem beachtlichen Teil der Netzwerke hat sich dies auch auf die Zielgruppen ausgewirkt: Sie haben neues Wissen, das die projektdurchführende Organisation aus dem Austausch im Netzwerk „mitgebracht“ hat, aufgenommen und genutzt.

Ein zusätzlicher Effekt ist, dass Organisationen und die Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten, sich weniger als Einzelkämpfer sehen. Sie fühlen

sich sicherer und sind eher motiviert, Missstände öffentlich zu machen und Veränderungen anzustoßen. Hier liegt das große Potenzial von Netzwerken, die sich für Lobby- und Advocacyarbeit zusammenschließen haben. Häufig gelingt es so, strukturelle Veränderungen zu erreichen und Gesetze zu beeinflussen. Auch hier sind die Zielgruppen der einzelnen Mitgliedsorganisationen oft selbst direkt beteiligt. Und haben den Nutzen: Zum Beispiel wurde das Recht auf Partizipation und soziale Kontrolle in der bolivianischen Verfassung verankert, was der Bevölkerung ermöglicht, die Gemeindefarbeit zu kontrollieren und zum Beispiel bei Korruptionsverdacht aktiv zu werden. In anderen Fällen konnten Landtitel oder lokales Saatgut geschützt und der Zugang zu Gesundheitsleistungen verbessert werden.

Netzwerke sind dann besonders erfolgreich, wenn die Mitglieder einerseits ausreichend aktiv teilnehmen und ihre Interessen einbringen können, aber auch andererseits eine Unterstützung zum Beispiel durch ein hauptamtliches Sekretariat oder durch externe Beratung erhalten, um ihre gemeinsamen Aktionen gut umsetzen zu können. Öffentliche Sichtbarkeit, Kooperation mit anderen Akteuren und eine flexible Planung sind weitere Erfolgsfaktoren.

MISEREOR nimmt aus dieser Untersuchung mit, dass sich die Unterstützung von Netzwerken seiner Partnerorganisationen lohnt. Dabei ist es sinnvoll, zwischen langfristigen Zielen des Netzwerks und konkreten Projektzielen für die finanzielle Förderung deutlich zu unterscheiden. Über die finanzielle Förderung hinaus kann MISEREOR die Arbeit von Netzwerken unterstützen, indem Zugang zu Fachwissen ermöglicht wird oder auch, indem MISEREOR die Aktionen von Partnernetzwerken in der eigenen Informations- und Lobbyarbeit aufgreift. ●

# Wer sind die Armen?

Bericht vom MISEREOR-Gutachterttag  
am 11. Januar 2016

von Karola Block



Kenia – Leben im Slum: Um diese besonders benachteiligten Zielgruppen bei einer Evaluierung zu erreichen, bedarf es erfahrener Gutachter/-innen und angepasster Methoden

## Der Rahmen: Gutachterttag

Im Januar 2016 nahmen 34 Gutachter/-innen am sogenannten „Gutachterttag“ teil, zu dem MISEREOR in unregelmäßigen Abständen einlädt. Dies ist ein Forum zur Diskussion relevanter Fragestellungen rund um Evaluierung zwischen MISEREOR und den Evaluator(inn)en, die die Evaluierungsarbeit vor Ort – meist in Zusammenarbeit mit Süd-Gutachter(inn)en – praktisch durchführen. Die Evaluator(inn)en schätzen es, dass MISEREOR den Dialog mit ihnen auch außerhalb konkreter Aufträge sucht. Zudem war das Thema interessant aufbereitet und wurde von allen Beteiligten – auch von MISEREOR selbst – als relevant für die eigene Arbeit eingeschätzt. Positiv bewertet wurden auch der gegenseitige inhaltliche Austausch und die Gelegenheit zur Vernetzung.

## Das Thema: Soziale Ungleichheit und Evaluierungen

MISEREOR hat den Anspruch, die wirklich bedürftigsten Menschen mit den Projekten zu erreichen, sie an Entscheidungen zu beteiligen und ihre Lebensbedingungen verbessern zu helfen. Die Evaluierungen zeigen aber, dass dies in der Praxis mit Herausforderungen verbunden ist: Partner müssen schon bei der Planung die sozialen Unterschiede in nur scheinbar homogenen, zum Beispiel ländlichen, Gemeinden herausfinden. Zwar haben sie oft die dafür erforderliche Kenntnis der lokalen Gesellschaften; eine systematische Identifizierung der wirklich Ärmsten erfordert aber auch Zeit und entsprechende methodische Ansätze.

Darüber hinaus kann „Armut“ verschieden verstanden werden: Geht es um die Verteilung materieller Ressourcen, um strukturelle Benachteiligung beim Zugang zu Ressourcen, wie zum Beispiel Land, oder auch um die Rechte auf politische Teilhabe? Vom Verständnis von Armut wiederum hängt ab, auf welche Weise die Partner den benachteiligten Menschen am besten helfen können, langfristig ihre Lebensbedingungen selbst zu verbessern und zu gestalten.

Prof. Dr. Frank Bliss<sup>1</sup> hat die Erfassung sozialer Ungleichheiten als Evaluationsproblem beschrieben: Weil die ärmsten Bevölkerungsschichten oft nicht ausreichend von Projekten der internationalen Zusammenarbeit erreicht werden, sind sie zu wenig im Blickfeld von Evaluierungen. Wenn dann auf der Basis von Evaluierungsergebnissen Folgeprojekte geplant werden, stehen sie zwangsläufig wieder nicht im Focus.

Auch bei MISEREOR sollten sich Evaluierungen deshalb verstärkt damit beschäftigen, den sozialen



Kambodscha: Leben auf der Straße – Auch für Menschen in extremen Lebenssituationen sollen Alternativen geschaffen werden



Kontext und die Ursachen von Armut und Benachteiligung zu verstehen, um auf dieser Grundlage die Relevanz und Wirkungen von Projekten zu beurteilen: Wie wichtig und relevant ist die von MISEREOR finanzierte Unterstützung der Partner für unterschiedliche Zielgruppen, insbesondere auch die Ärmsten? Wer profitiert davon und wer nicht? Inwieweit werden auch strukturelle Ursachen der Armut vermindert? Können sozial und politisch diskriminierte oder benachteiligte Bevölkerungsgruppen sich langfristig mehr artikulieren?

Um diese Fragen bei Evaluierungen genauer zu berücksichtigen, braucht es erfahrene Gutachter/-innen, die mit einfachen Methoden die Perspektive von Menschen ganz unterschiedlicher sozialer Herkunft verstehen können. Erfahrungen mit solchen Methoden wurden an dem Tag ausgetauscht, zum Beispiel mit partizipativen Ansätzen aus der Methodenkiste des „Participatory Learning and Action“. Damit kann man beispielsweise die Einkommensstruktur sichtbar machen, indem mit verschiedenen Gruppen eines Dorfes gemeinsam für jede Familie je nach Einkommen und Vermögen eine größere oder kleinere Menge an Bohnen angehäuft werden.

Für MISEREOR bedeutet dies, die Erfassung sozialer Ungleichheiten häufiger als formale Anforderungen in die Evaluierungen aufzunehmen, entsprechend Zeit und Mittel zur Verfügung zu stellen und dafür kompetente Evaluierungsteams auszuwählen. ●

1 Impulsreferat beim Gutachtertag: Prof. Dr. Frank Bliss unterrichtet Ethnologie (Entwicklungsethnologie) an der Universität Hamburg und Entwicklungspolitik an der Universität Duisburg, wo er auch Senior Research Fellow am Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) ist.

# Glossar

## Die wichtigsten Evaluierungsbegriffe auf einen Blick

**M**ISEREOR führt Einzel- und Querschnitts-evaluierungen in aller Regel während der Projektlaufzeit durch. Sie dienen von daher der beidseitigen Lernerfahrung (Projektpartner und MISEREOR), erfüllen aber auch den Zweck der Rechenschaftslegung gegenüber Finanzgebern und Spender(inne)n und nicht zuletzt gegenüber Zielgruppen, beispielsweise Projektnutzenden. Die Evaluierungsergebnisse erlauben eine Einschätzung der Projektsituation zum Zeitpunkt der Evaluierung, bewerten aber nicht die Qualität der Partnerorganisation an sich.

Evaluierungen werden bei MISEREOR nach den Kriterien der Förderdauer, des Fördervolumens und/

oder Besonderheiten des Vorhabens (zum Beispiel Pilotvorhaben, besonders schwieriges Umfeld) als verpflichtende Evaluierungen durchgeführt. Zusätzliche Evaluierungen finden auf Anregung der Partnerorganisation oder von MISEREOR selbst statt, teils auch in Zusammenarbeit mit ko-finanzierenden Organisationen eines gemeinsam geförderten Projekts.

Alle Evaluierungen – ob international oder lokal beauftragt – orientieren sich an den OECD/DAC-Kriterien (siehe unten und Seite 8).

Weiterführende Informationen finden Sie auf [www.misereor.de/evaluierung](http://www.misereor.de/evaluierung)

Begriff	Kurze Erläuterung
DAC-Kriterien	Fünf inhaltliche Beurteilungskriterien, die vom Entwicklungsausschuss der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) 1991/2010 definiert wurden: Relevanz, Effektivität, Effizienz, Wirkung und Nachhaltigkeit. MISEREOR stellt die Frage nach den Wirkungen der Projekte bewusst in den Vordergrund: Alle vom Projekt ausgelösten Veränderungen – auch die unerwarteten positiven oder gar negativen – sind für die betroffenen Menschen von großer Bedeutung.
Effektivität (DAC-Kriterium)	Effektivität bezieht sich auf das Ausmaß, in dem ein Projekt seine Ziele erreicht hat; die intendierten, geplanten direkten Wirkungen werden verglichen mit den erreichten Wirkungen, die zu beobachten sind (Soll-Ist-Vergleich).
Effizienz (DAC-Kriterium)	Effizienz misst die qualitativen und quantitativen Ergebnisse des Projekts im Verhältnis zu den benutzten Ressourcen (Personal, Finanzen, Zeit...).
Einzelevaluierung	Analyse der geplanten und bisher durchgeführten Maßnahmen sowie ihrer Wirkungen in einem einzelnen Projekt oder in einem Projektkontext (vorhergehende und laufende Projektphase[n]).

Begriff	Kurze Erläuterung
<p>Evaluierungskonzept MISEREOR</p>	<p>„Evaluierung in der partnerschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit von MISEREOR“, 2. Fassung September 2014  <a href="http://www.misereor.de/handreichung-evaluierung">www.misereor.de/handreichung-evaluierung</a></p>
<p>Externe, lokal beauftragte Evaluierung (ELBE)</p>	<p>Im Unterschied zu einer von MISEREOR beauftragten und in der Regel international/interkulturell organisierten Evaluierung werden bei einer sogenannten ELBE lokale Expert(inn)en direkt von der Partnerorganisation unter Vertrag genommen. Die Rahmenvereinbarungen für ELBEs orientieren sich an den gleichen Qualitätskriterien wie internationale Evaluierungen.</p>
<p>Förderbereichs-evaluierung (FBE)</p>	<p>MISEREOR arbeitet mit seinen Partnern in fünf Förderbereichen zusammen. Eine Förderbereichsevaluierung betrachtet einen repräsentativen Ausschnitt abgeschlossener und laufender Einzelprojekte innerhalb des entsprechenden Themenbereichs.</p>
<p>Follow-up</p>	<p>Im Nachgang zu einem Evaluierungseinsatz wird der Evaluierungsbericht zunächst durch den Partner und MISEREOR kommentiert und dann ein Konsens über die Umsetzung von Empfehlungen gesucht. Über die weitere Projektzusammenarbeit und -begleitung durch die zuständigen Länderbeauftragten wird kontinuierlich an der Umsetzung der Empfehlungen gearbeitet. Bei internationalen Gutachtereinsätzen wird darüber in der anonymisierten Kurzfassung des Evaluierungsberichts informiert.  <a href="http://www.misereor.de/evaluierung-kurzfassungen">www.misereor.de/evaluierung-kurzfassungen</a></p>
<p>Monitoring</p>	<p>Die regelmäßige Erhebung von Daten zur Projektsteuerung. Dabei sollen auch die Ergebnisse und Wirkungen der Projektarbeit kontinuierlich dokumentiert werden – möglichst mit aktiver Beteiligung der Zielgruppen des Projekts.</p>
<p>Nachhaltigkeit (DAC-Kriterium)</p>	<p>Das Kriterium der Nachhaltigkeit fragt danach, inwiefern es wahrscheinlich ist, dass der Nutzen eines Projekts nach dem Auslaufen der externen Finanzierung weiterbesteht.</p>
<p>Partizipation</p>	<p>Teilhabe der Projektpartner und/oder der Zielgruppen des Projekts an bestimmten Aktivitäten, zum Beispiel einer Evaluierung. Die Projektträger sollen in Evaluierungen aktiv eingebunden werden, um selbst zu lernen und Motivation zu Veränderungen zu entwickeln. Die Zielgruppen eines Projekts sollen in Monitoring und Evaluierung so weit wie möglich einbezogen werden, da MISEREOR ihre Perspektive für die Erfassung und Bewertung von Wirkungen für entscheidend hält.</p>
<p>Querschnitts-evaluierung (QE)</p>	<p>In einer Querschnittsevaluierung analysiert das gleiche Gutachterteam im gleichen methodischen Vorgehen Projekte innerhalb eines Sektors, um die Wirksamkeit der angewandten Projektansätze und gemeinsame Erfolgsfaktoren herauszuarbeiten.</p>

Begriff	Kurze Erläuterung
Relevanz (DAC-Kriterium)	Das Kriterium der Relevanz prüft, in welchem Maß das Projekt den Prioritäten und Strategien der Zielgruppen, des verantwortlichen Projektpartners und der Geberorganisation sowie dem lokalen und thematischen Kontext entspricht.
Triangulation	Aussagen zum Evaluierungsgegenstand werden von dem Evaluierungsteam aus unterschiedlichen Quellen und Perspektiven oder über unterschiedliche Methoden gesammelt, um ihre intersubjektive Nachprüfbarkeit und damit ihre Aussagekraft für das evaluierte Vorhaben kritisch beurteilen zu können.
Wirkung (DAC-Kriterium)	Wirkungen sind positive und negative, kurz-, mittel- und langfristige Veränderungen, die durch ein Projekt direkt oder indirekt hervorgerufen werden. Evaluierungen sollen sowohl beabsichtigte (intendierte) als auch nicht intendierte positive wie negative Wirkungen berücksichtigen.
Wirkungs- orientierung	Beschreibt die veränderte Zusammenarbeit MISEREORs mit seinen Projektpartnern: Die angestrebten Veränderungen wie die tatsächlich zu beobachtenden Wirkungen stehen im Zentrum des Dialogs. Dies bedarf kontinuierlicher Qualifizierung der Partnerorganisationen. <a href="http://www.misereor.de/evaluierung">www.misereor.de/evaluierung</a>



Das Gelingen zeigt Gesicht: Kinder in Uganda auf dem Weg von der Schule nach Hause

# Die Evaluierungen 2016 auf einen Blick

## Evaluierte Projekte nach Förderbereichen

### Rahmenbedingungen und Gesellschaft

#### Afrika

#### Evaluierung eines interafrikanischen Netzwerks zur Förderung der bäuerlichen Landwirtschaft

*Gutachtertteam: Adelheid Kückelhaus, Philippe de Leener, Julius Nfor Munki, William Shei Kanjo*

#### Deutschland

#### Evaluierung eines deutschen Lobbynetzes zu Menschenrechten

*Gutachterin: Frauke Lisa Seidensticker*

#### Deutschland

#### Metaevaluierung 2016

*Gutachtertteam: Jens Koy, Cornelia Römling, Susanne Väth*

#### Haiti

#### Evaluierung eines Projekts zur Förderung und Verteidigung der Menschenwürde und der Menschenrechte

*Gutachtertteam: Stefan Jansen, Raphaël Yves Pierre*

#### Indien

#### Evaluierung eines Projekts zur Organisierung von Adivasi und Rechtshilfe in Gujarat

*Gutachtertteam: Wim Piels, Vijay Parmar*

#### Evaluierung des Projekts „Stärkung der Adivasi-Bewegung, juristische Unterstützung und Menschenrechtsaufklärung“

*Gutachtertteam: Wim Piels, Kiritkumar John Mahida*

#### Nigeria

#### Evaluierung der Förderung der Strafverfahrensrechtsreform in fünf Bundesstaaten

*Gutachtertteam: Viola Bölscher, Francis Chigozie Moneke*

#### Nigeria

#### Evaluierung im Bereich Menschenrechte für Strafgefangene

*Gutachtertteam: Thomas Döhne, Prince Nnagozie Ochi*

#### Peru

#### Evaluierung der Arbeit einer kirchlichen Organisation zu Demokratieförderung, Menschenrechten und Bewahrung der Schöpfung

*Gutachtertteam: Jutta Blauert, Abilio López*

**Simbabwe**      Evaluierung des Projekts einer Partnerorganisation:  
„Bildungs- und Beratungsarbeit für Bürger(innen) sowie politische  
und soziale Führungskräfte“  
*Gutachterteam: Wim Piels, Wonder Phiri*

**Südafrika**      Evaluierung eines Projekts zur Bewusstseinsbildung (in Politik/  
Gesetzgebung) für politische Entscheidungsträger  
*Gutachterteam: Wim Piels, James Taylor*

## Arbeit, Landwirtschaft, Ernährung und Soziales allgemein

**Angola**      Evaluierung eines Projekts der nachhaltigen Landnutzung  
und ländlichen Entwicklung  
*Gutachterteam: Barbara Jilg, Sérgio Zeferino de Assis Calundungo*

**Argentinien**      Evaluierung der Arbeit einer Nichtregierungsorganisation, die mit  
indigenen Bevölkerungsgruppen im Nordwesten des Landes arbeitet  
*Gutachterteam: Heidrun Gilde, Patricio Grehan*

**Indonesien**      Evaluierung eines Projekts im Bereich integrierte ländliche Entwicklung  
*Gutachterteam: Birgit Laue, Andreas Suryono*

**Kamerun**      Evaluierung eines regionalen Projekts zur Förderung von Menschenrechten  
und guter Regierungsführung  
  
Evaluierung eines Projekts zur Förderung von Demokratie,  
Menschenrechten und guter Regierungsführung auf nationaler Ebene  
*Gutachterteam: Claudia Schwegmann, Georges Abougastre Ekona*

**Mali**      Evaluierung eines Projekts zum Schutz der natürlichen Ressourcen  
in der Region Zentrum/Westen  
*Gutachterteam: Hildegard Schürings, Gabriel Coulibaly*

**Nigeria**      Evaluierung eines Projekts zur Förderung nachhaltiger, kleinbäuerlicher  
Landwirtschaft in einer Diözese im Südwesten des Landes  
*Gutachterteam: Heike Meuser, Adedayo Olufemi Ajayi*

**Nigeria**      Evaluierung eines ländlichen Entwicklungsprojekts im Südwesten des Landes  
*Gutachterteam: Andrea Queiroz de Souza, Dixon Olutade Torimiro*

**Südafrika**      Evaluierung eines ländlichen Entwicklungs- und Ausbildungsprojekts  
mit den Schwerpunkten Gartenbau, Ernährungssicherung und  
Gemeinwesenentwicklung  
*Gutachterteam: Gottfried Horneber, Aziwe Ncumisa Magida*



## Uganda

### Evaluierung eines Projekts zur Förderung der nachhaltigen bäuerlichen Landwirtschaft im Südwesten des Landes

*Gutachterteam: Adelheid Kückelhaus, Godfrey Kayoby*

## Uganda

### Evaluierung eines Projekts zur Förderung der nachhaltigen bäuerlichen Landwirtschaft im Zentrum des Landes

*Gutachterteam: Adelheid Kückelhaus, Godfrey Kayoby*

## Wohnen, Siedeln, Umwelt

### Nepal

### Evaluierung von Projekten zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen von städtischen Armen

*Gutachterteam: Joanna Kotowski, Archana Tamang Lama*

## Bildung, Ausbildung, Kultur

### International

### Evaluierung des Förderbereichs Berufsbildung von MISEREOR

*Gutachter/-innen (Kernteam): Joanna Kotowski, Mareike Fehling, Michael Kleinekathöfer (SUM Consult), Wolfgang Schlegel (INBAS)*

Dieser Einsatz wurde formell im Januar 2016 komplett abgeschlossen und fällt daher in den Erhebungszeitraum dieser Ausgabe; ausführlich vorgestellt wurde die Förderbereichsevaluierung aber schon im Jahres-evaluierungsbericht 2015.

### International

### Evaluierung eines Projekts zum Aufbau eines Netzwerks zur psychotherapeutischen Behandlung von Menschen mit posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) im arabischen Raum

*Gutachterin: Sandra Popp*

### Sambia

### Evaluierung eines Projekts im Bereich Alphabetisierung, Gender und Landrechte

*Gutachterteam: Pia Wahl, Stuart Ngoni Nsana*

### Vietnam

### Evaluierung eines Stipendienfonds zur Ausbildung in Sozialarbeit

*Gutachterteam: Barbara Jantzen, Le Do Giang Tien*

## Gesundheit

### Ägypten

### Evaluierung eines Projekts zur Behandlung und Rehabilitation von Verbrennungsoffern im Großraum Assiut

*Gutachterteam: Susanne Neymeyer, Nader K. Wasif*

**Demokratische  
Republik Kongo**

**Evaluierung eines Gesundheitsprojekts**

*Gutachterteam: Heidi Becher, François Zioko Mbenza*

**Senegal**

**Evaluierung eines kirchlichen Gesundheitsprogramms**

*Gutachterteam: Katarina Greifeld, Ibrahima Touré*

**Tschad**

**Evaluierung eines Gesundheitsprojekts im Südwesten des Landes**

*Gutachterteam: Heidi Becher, Weina Mbaitoloum*

**Tschad**

**Evaluierung eines Gesundheitsprojekts im Landesinneren**

*Gutachterteam: Heidi Becher, Weina Mbaitoloum*

## Partnerförderung und personelle Zusammenarbeit

**International**

**Evaluierung eines Beratungsangebotes im Kontext  
von Freiwilligendiensten**

*Gutachterin: Birgit Laue*

**Deutschland**

**Evaluierung der gemeinsamen Fastenaktion von MISEREOR  
mit einer kirchlichen Dachorganisation in Brasilien**

*Gutachterteam: Susanne Höck, Marco Hanitzsch*

**Lateinamerika**

**Evaluierung einer lokalen Beratungsorganisation  
für Partnerorganisationen von MISEREOR**

*Gutachterteam: Karin Stahl, Wouter van Oosterhout*

**Lateinamerika**

**Evaluierung einer Nichtregierungsorganisation, die Beratungs-  
dienstleistungen für eine Vielzahl von MISEREOR-Partnerorganisationen  
in einem lateinamerikanischen Land anbietet**

*Gutachterteam: Heidrun Gilde, Milena Meneses*

**Nepal**

**Evaluierung von Ausbildungskursen im Bereich Soziale Arbeit**

*Gutachterteam: Thomas Döhne, Shree Krishna Shrestha*

**Philippinen**

**Evaluierung eines Netzwerks von Partnerorganisationen**

*Gutachterteam: Bernward Causemann, Marides Virola-Gardiola  
und Edwin Golosino*

# Impressum

Der Gesamtüberblick über die durchgeführten Evaluierungen (siehe Kapitel 1) wurde durch die unabhängige Gutachterin Karola Block verfasst.

Der Jahresevaluierungsbericht kann bei MISEREOR, Arbeitsbereich Evaluierung und Qualitätsmanagement, bestellt werden:  
Telefon: 0241 442-370 (-372)  
evaluation@misereor.de

Er steht auch zum Download bereit unter [www.misereor.de/evaluierungsbericht-2016](http://www.misereor.de/evaluierungsbericht-2016)

Wir freuen uns auf Anmerkungen, Rückfragen und Vorschläge!

**Bitte wenden Sie sich an:**

Dorothee Mack  
*Leiterin des Arbeitsbereichs Evaluierung und Qualitätsmanagement*  
Telefon: 0241 442-332  
evaluation@misereor.de



Das Umweltmanagement von MISEREOR ist nach EMAS geprüft und zertifiziert.



MISEREOR-Spendenkonto  
IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10

**Herausgeber**

Bischöfliches Hilfswerk  
MISEREOR e. V.,  
Mozartstraße 9  
52064 Aachen  
Telefon: 0241 442-0  
Telefax: 0241 442-188  
E-Mail: [postmaster@misereor.de](mailto:postmaster@misereor.de)  
Homepage: [www.misereor.de](http://www.misereor.de)

**Verantwortlich für den Inhalt**  
Arbeitsbereich Evaluierung  
und Qualitätsmanagement (EQM)

**Redaktion**

Catherine Rox-Dornberg

**Redaktionelle Mitarbeit**

Ulrike Lennertz  
Brigitte Krott

**Grafische Gestaltung**

Anja Hammers

**Repro**

Roland Küpper,  
Type & Image, Aachen

**Druck**

Bonifatius GmbH,  
Druck – Buch – Verlag, Paderborn

Gedruckt auf  
Circle Offset Premium White,  
100 % Recycling.

**Herstellung und Vertrieb**

MVG Medienproduktion und  
Vertriebsgesellschaft, Aachen

ClimatePartner   
**klimaneutral  
gedruckt**

Zertifikatsnummer:  
53323-1706-1007  
[www.climatepartner.com](http://www.climatepartner.com)



„Das Wichtigste an der Evaluierung ist, dass sowohl die Leitung als auch die Mitarbeitenden die Möglichkeit haben, daraus zu lernen und daran zu wachsen.“

Simbabwe